

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 122 (1994)

Vereinsnachrichten: Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte über Institutionen

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft
unterstellt sind

1. Pro Infirmis und Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Pro Infirmis – Unsere Leistungen

1994 wurden auf unserer Beratungsstelle

71 Menschen mit einer Behinderung beraten

davon waren

43 volljährig

28 minderjährig

Es fanden insgesamt

326 Besprechungen mit und für Menschen mit einer Behinderung statt.

42 Sitzungen und Besprechungen hatten generelle Aufgaben zum Ziel.

Beratungsinhalte waren

35 % finanzielle Probleme

23 % persönliche und zwischenmenschliche Probleme

13 % Vermittlung von Dienstleistungen

13 % Erholung, Freizeit, Entlastung

10 % berufliche Probleme, Förderung, Schulung

6 % technische Probleme (z.B. Rollstuhlvermittlung, Umbauten etc.)

und ausserdem

- haben wir Fr. 89 896.75 an Unterstützung für behinderte Menschen im Kanton geleistet.
- haben 54 Personen bei PRO INFIRMIS Appenzell Ausserrhoden eine Patenschaft übernommen und Fr. 150.– resp. Fr. 300.– pro Jahr einbezahlt, Gelder, die vollumfänglich einem behinderten Menschen im Kanton zugute kommen.
- haben wir uns im Verein TIXI Behindertenfahrdienst für mehr Mobilität von behinderten Menschen eingesetzt.
- haben durch unsere Mitwirkung im Verein Entlastungsdienst 23 Familien im Kanton vom Entlastungsdienst profitiert.
- haben wir im Hinblick auf das 75-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Vereinigung PRO INFIRMIS die Bildung eines Kantonalen Patronatskomitees an die Hand genommen.

Wir danken

unseren Paten, den privaten Gönnern, den Firmen und Betrieben sowie der öffentlichen Hand für die finanzielle Unterstützung. Ebenso herzlich danken wir für die uns zugegangenen **Legate** und **Kranzspenden**. Nur mit Ihrer Unterstützung sind wir in der Lage, auch weiterhin die notwendigen Hilfeleistungen zu erbringen.

Ruth Signer

Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

In der Jahresrechnung erscheint jeweils als Zusammenfassung auf der Ausgabenseite der Posten «Beiträge an Behinderte». Mit Hilfe von Sternchen wird grob angedeutet, welcher Art einzelne Beiträge sein können. Dass um einzelne Unterstützungsbeiträge kein Aufhebens gemacht wird und dass Empfänger von Beiträgen auf volle Diskretion zählen dürfen, versteht sich von selbst. Die Beratungsstelle PRO INFIRMIS, aber auch die Kommissionsmitglieder der Behindertenhilfe, sind gerne bereit, Gesuche um Unterstützung entgegenzunehmen und der unbürokratischen Prüfung zu unterziehen.

Im vergangenen Jahr ist die Behindertenhilfe bei den Beiträgen ausnahmsweise auch etwas andere Wege gegangen. Marianne, ein Kind mit Lippen-, Kiefer-, Gaumenspalte, und ihre Mutter, Frau Schoch-Brunner aus Urnäsch, haben zusammen ein Bilderbuch verfasst, welches sich mit den Schwierigkeiten eines Kindes mit LKG befasst. Um diese persönliche Auseinandersetzung einer Mutter mit der Behinderung eines Kindes zu würdigen und weil sich das Buch für Kinder im Schulalter als Informationsmittel eignet, kaufte die Behindertenhilfe eine Anzahl Bücher und verschenkte sie an die Schulen im Kanton.

Diese Geste an Schulkinder soll aber auch einmal mehr den Dank darstellen an alle Personen – vor allem Schülerinnen und Schüler – welche auch 1994 wieder zu einem stolzen Sammelergebnis beigetragen haben, indem sie auf vielfältige Art an ihrem Wohnort Geldsammlungen durchführten. Nur so ist es möglich, dass die Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden auch weiterhin in Kontakt mit den unzähligen Gönnerinnen und Gönnern bleibt, ohne deren Grosszügigkeit keine Hilfeleistungen möglich wäre.

Ruedi Albrecht

2. Stiftung «Roth-Haus» Heilpädagogische Schule Teufen

«Heute beginnt die Zukunft», müssten wir uns eigentlich jeden Tag sagen und uns einmal mehr bewusst werden, dass an der Vergangenheit nichts zu ändern ist. In der Vergangenheit wurden die Weichen gestellt und dadurch unser heutiger Stand erreicht. Wir sind bereits daran, unsere nächste Zukunft zu planen, indem wir durch die Aufnahme schwerbehinderter Kinder unsere Bauten anpassen und ausbauen müssen. Unser Architekt *Herr Uli Sonderegger* hat uns dazu bereits einen ersten

Vorschlag unterbreitet, der ebenfalls dem Kanton und dem Bundesamt für Sozialversicherung vorgelegt wurde. Im Moment ist das Architekturbüro daran, die Pläne aufgrund der Besprechung mit Bern umzuarbeiten und uns alsdann die definitive Variante vorzulegen, so dass ein Baubeginn voraussichtlich 1996 erfolgen kann.

Hier möchte ich erwähnen, dass unsere Schule nach den Bestimmungen der IV geführt wird. Aus diesem Grund haben wir auch seinerzeit eine komplette Organisation mit Verantwortungs- und Kompetenzbereichen durch die BSG-Unternehmensberatung St.Gallen ausarbeiten lassen. Darin ist eindeutig festgehalten, dass der Stiftungsrat die Schulkommission wählt und auf deren Vorschlag ebenfalls den Schulleiter.

Der Schulleiter ist somit Betriebsleiter und Schulvorsteher und hat damit entsprechende Entscheidungsbefugnisse. Er hat jeweils der Schulkommission und dem Stiftungsrat Bericht zu erstatten und dafür besorgt zu sein, dass die Beschlüsse durch- und ausgeführt werden. Er ist auch dafür verantwortlich dass der Schulbetrieb funktioniert, und hat dort, wo es nötig ist, Korrekturen anzubringen. Ihm untersteht ebenfalls die ganze Verwaltung. Er hat dafür zu sorgen, dass alle Angaben, Aufstellungen, Schulberichte und Abrechnungen ordnungsgemäss und fristgerecht nach Bern abgeliefert werden.

Bei all den vielen Problemen und Aufgaben soll aber unser Ziel «die bestmögliche Förderung unserer Behinderten» sein. Wenn wir damit erreichen, dass unsere Schulpflicht von der HPS später ihren Lebensunterhalt teilweise selbst bestreiten kann, dann haben wir sehr viel erreicht. Eigentlich möchte ich das, was erreicht wird, als Dank an unsere Lehrer weitergeben.

Unsere Schulpräsidentin *Frau Heidi Oberholzer-Janser* hat das erste Präsidialjahr mit viel Einsatz und persönlichem Engagement hinter sich gebracht. Sie ist es, die sich allgemein für mehr Toleranz unter den Beteiligten und für vermehrte gegenseitige Anerkennung einsetzt. Was mich persönlich besonders freut, ist die gute Zusammenarbeit mit Frau Oberholzer. Ich danke ihr persönlich wie auch im Namen des Stiftungsrates für ihre Tätigkeit zum Wohle der unserer Schule anvertrauten Kinder.

Auf Ende Schuljahr müssen wir leider den Rücktritt unseres langjährigen Kassiers *Herrn Ernst Kellenberger* entgegennehmen. Wir bedauern seinen Austritt, müssen aber seinen Entscheid annehmen. Wir danken Herrn Kellenberger für die langjährige und stets sorgfältige Arbeit im Dienste der HPS.

Die Betriebsrechnung pro 1994 weist bei einem Einnahmentotal von Fr. 2 133 601.45 und einem Ausgabentotal von Fr. 2 135 203.10 einen Ausgabenüberschuss von Fr. 1601.65 aus.

Budgetiert war ein Einnahmenüberschuss von Fr. 9100.-. Die Differenz ist vor allem auf verschiedene Mindereinnahmen zurückzuführen.

Meinen persönlichen Dank richte ich an die Mitglieder des Stiftungsrates und der Schulkommission für ihre Mitarbeit und Unterstützung. Ganz speziell danke ich unserem Schulleiter, *Herrn Eduard Brun*, für seinen unermüdlichen und nicht immer leichten Einsatz sowie für seine loyale und doch straffe Führung unserer HPS. All unseren Helferinnen und Helfern in und um den Schulbetrieb danke ich im Namen des Stiftungsrates.

Hiermit ersuche ich alle, daran zu denken, dass gegenseitige Toleranz und Anerkennung weitgehend die Fundamente eines guten Teams und des Erfolgs sind.

Konrad Rechsteiner

Überlegen ! Fair riskieren !

«Weite Welt und breites Leben, langer Jahre redlich Streben... Ältestes bewahrt und mit Treue, freundlich aufgefasstes Neue, heitern Sinn und reine Zwecke: Nun, man kommt wohl eine Strecke!» (J.W. Goethe)

Diese Worte, so verordnend sie wirken, bejahen auch noch in der heutigen Zeit die wegleitende Basis in Erziehung und Bildung: die Vergangenheit (Erfahrungen, Erkenntnisse) begegnet der Zukunft (Aussichten, Fernziele) in der Gegenwart (Realisation von Nahzielen, Forschung, Planung).

Andere Richtungen des Heute sprechen von der Zeit des Umbruchs, der Polarisierungen, der Innovationen, der Delegationen usw. Solche begrenzten Wirtschafts-, Zeit- und Weltberichte verunsichern aber oft; sie entmutigen statt motivieren, wirken hemmend statt aufbauend. Man schreibt von zunehmendem Pessimismus und von der Gefahr des Ungleichgewichtes: vom individualistisch denkenden Westen und vom kollektivistisch denkenden Osten oder von der Teilnahms- und Interessenlosigkeit (Lethargie) der einen und der aufbauenden sowie kräftetreibenden Entwicklung (Dynamik) der anderen Seite.

Eine gewisse Ausstrahlung von Unsicherheit, die das oben beschriebene Zeitgeschehen zu erwirken vermag, ist andeutungsweise auch im heutigen Schulgeschehen spürbar, wenn man etwa an berufliches Selbstvertrauen oder an das Nebeneinander im gemeinsam zu erstrebenden Ziel denkt.

Mit dem Vertrauen auf das Bewährte, mit dem Einbezug des Positiven aus neuen Strömungen und Erkenntnissen, mit konkreten Handlungskompetenzen sowie mit etwas heiterem Humor, dem Geschenk des Herzens, versuchen wir aber dem Lehr- und Erziehungsauftrag an unserer Schule stets gerecht zu werden.

Zusatzausbildung ist verlangt. Die Arbeit mit Behinderten, und dies ist nicht umstritten, verlangt nebst einer Grundausbildung in der Lehrtätigkeit (Lehrer/Lehrerin/Kindergärtnerin) eine Zusatzausbildung. Diese wird auch von den für die Sonderausbildung verantwortlichen Instanzen gefordert und vom Heilpädagogischen Seminar (HPS) in Zürich in einem Vollstudium oder in einer berufsbegleitenden Schulung angeboten. Letztere besuchen zurzeit vier Lehrkräfte unserer Schule. Es handelt sich um ein anspruchsvolles und herausforderndes Studium. Ein Blick ins Zeitungsfenster lässt verraten, dass die betroffenen Lehrkräfte gute und anpassungsfähige Stellvertretungen brauchen, damit das Schulprogramm möglichst optimal zugunsten der Schüler durchgeführt werden kann. Das Ausbildungsprogramm des HPS Zürich vermittelt aber auch neue Lehrwege und Erkenntnisse. So profitiert unsere Schule und zu deren zeitlichen Angleichung wird viel beigetragen.

Umfang eines HPS-Studiums in Zürich verteilt auf 3 Jahre:

- 1 Studientag pro Woche
- 10 Studienwochen
- 6 Wochen Praktika
- 2 Wochen Projekt
- 4 Wochen Diplomarbeit
- 5 Tage «Gegenseitige Besuche»
- 5 Tage Erkundungen

Fortbildung ist erwünscht. Im alltäglichen Berufsleben begegnet man der harten Wirklichkeit. Erlerntes wird angewandt und erprobt. Dabei stösst man auf Unvorhergesehenes, auch auf persönliche Ansprüche und auf Lücken im Lehr- und

Lernprozess. Mit der Zeit schleichen sich auch Berufsmängel und Gewohnheiten ein, welche unter dem Begriff «Deformation professionnelle» allen gut bekannt sind. Damit wir all diese Probleme auffangen können, müssen Konzepterneuerungen und Anpassungen vorgenommen und neue Aufgabenbereiche erschlossen werden. Im vergangenen Schuljahr standen uns aus diesem Grund erneut vielseitige und ansprechbare Fortbildungsangebote zur Verfügung:

In der persönlichen Fortbildung besuchten unsere Lehrkräfte Kurse, die auf ihre Wünsche abgestimmt waren.

Im Sinne der Stufenkonferenzen führten wir eine nach den Bedürfnissen unserer Schule ausgerichtete Fortbildung durch:

Um das Leben mit Körperbehinderten, die an den Rollstuhl gebunden sind, kennenzulernen, erlebten wir im Spätherbst im Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil einen erlebnistiefen und bereichernden Fortbildungstag.

Eine Kursreihe in «angewandter Kinesiologie» (Lehre von der Zusammenarbeit zwischen isoliertem Muskel und Gehirn anhand des Muskeltests) mit den IKZ-Kinesiologinnen Dorothea Furrer und Liselotte Häberli begegneten wir einem jahrtausendealten, chinesischen Heilverfahren.

Am 27.3.95 trafen wir uns bei Frau H. Camenzind auf dem Rösslihof in Wald zu einem Weiterbildungstag mit dem Thema «Motopädagogische Entwicklungsförderung im Sonderschulunterricht». Nebst dem theoretischen Teil über die harmonische Bewegungsentwicklung hatten wir Gelegenheit, mit und auf dem Pferd Selbsterfahrungen zu sammeln.

Um eine gute Erziehungsarbeit anstreben zu können, sind wir auf dem Wege, jene Art Supervision zu finden, die zu einer bestmöglichen Fachtätigkeit und gruppendynamischen Zusammenarbeit verhilft.

Einsichtige Konzeptanpassung. Unsere Heilpädagogische Schule bleibt eine Tagesschule mit ihren abgestuften Zielgruppen und dem Einbezug der pädagogisch- und medizinisch-therapeutischen Massnahmen. Die Durchmischung von schulbildungs-, praktisch-bildungs- und gewöhnungsfähigen Schülern schafft noch immer die Voraussetzung eines optimalen Lehr- und Lernprozesses.

In einem dynamischen Betrieb versucht man abwechslungsweise die einzelnen Bereiche neu zu überprüfen, zu reorganisieren oder zu verändern. Die Kindergärten unserer Schule widmeten sich im vergangenen Schuljahr insbesondere dem mehrfachbehinderten Kind. Dies forderte das Lehr- und Therapiepersonal zweifellos zu neuem Planen auf. Auch mussten entsprechende personelle Anpassungen vorgenommen werden.

Im therapeutischen Sektor hat sich das teilzeitliche Angebot der Psychomotoriktherapie als echte Hilfe und für die betroffenen Schüler als befreiende Behandlung erwiesen.

In der echten Integration, welche das wirkliche Verbundensein, die Wärme der unmittelbaren menschlichen Beziehung anstrebt, haben unsere Randgruppen, zu der auch unsere Behinderten zählen, immer mehr Zugang. Zwar suchen die genannten Gemeinschaften noch immer mehrheitlich die Organisationen unserer Gesellschaft auf; doch zunehmend besuchen uns auch verschiedenste Gruppen, Schulen, Unternehmen und Schulfreunde.

Ein Höhepunkt in der sich ergänzenden Zusammenarbeit unserer HPS mit der Regelschule bildete die Schüleraufführung «De Wunderbaum». Bereichernd für die Schüler beider Schultypen zeigte sich das gemeinsame Auftreten und Gestalten. Mit

den Funktionen des Rollenspieles konnten auch Kreativität und emanzipierendes Verhalten geübt werden, wobei auch das «Grenzen erfahren» oft unbewusst spürbar wurde.

In der Förderung des geistigbehinderten Kindes geht es auch darum, ihm die Welt zu erschliessen und ihm wirkliche Lebenserfülltheit zu ermöglichen, um es dadurch zu der ihm angepassten Lebenstüchtigkeit zu erziehen. Das entsprechende Übungsfeld finden diese Schüler und Schülerinnen auf Lehrausgängen in Natur und Umwelt, im Kennenlernen vom Sein und Wirken der Menschen, insbesondere im Vertrautwerden mit deren Bräuchen, Sitten und Einrichtungen. Hier sind die Mittel der Integration wie Nähe, Natürlichkeit, Verständnis und Hilfsbereitschaft ganz erwünscht.

In Dankbarkeit miteinander. Die Öffentlichkeit hilft und trägt mit! Ohne sie wäre die Verwirklichung unseres Schulauftrages unmöglich. Im Sinn von G.W. Hegel «Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig», hoffe ich auf die weitere, vielseitige Unterstützung und Hilfe der für uns zugänglichen Institutionen und der in den öffentlichen Diensten, besonders in Schule, Fürsorge und Wirtschaft, zuständigen Angestellten und Behörden.

Nebst dem Dank an alle, die zur heutigen und zu einer zeitgemäss aufgeschlossenen Heilpädagogischen Schule in Teufen beitragen, möchte ich namentlich noch folgende dankbare Anerkennung aussprechen:

- allen Angestellten: dem Lehrerteam, den Schulhilfen und Praktikanten, den Therapeutinnen, der Sekretärin, der Köchin und dem Hauselternpaar
- den Eltern und Stellvertretenden
- den Schulbusfahrern
- unserem Schularzt Herrn Dr. med. Ch. Rohrer
- Frau E. Koller, Arztgehilfin
- Herrn Dr. med. dent. H. W. Nebe
- den Räten und dem Präsidenten der Stiftung «Roth-Haus»
- den Mitgliedern und der Präsidentin der Schulkommission der Heilp. Schule
- Herrn U. Sonderegger und den Angestellten seines Architekturbüros
- den kantonalen Schulpsychologen Herrn Dr. Karl Müller und Herrn Hannes Good
- dem Bundesamt für Sozialversicherung, insbesondere Herrn E. Serena und dem Bundesamt für Neubauten
- den IV-Kommissionen beider Appenzell, Zürich, Solothurn und Schaffhausen
- der IV-Regionalstelle beider Appenzell, speziell Frau S. Della Pietra
- den Erziehungsdepartementen und den kantonalen Schulberatern beider Appenzell
- dem Heilpädagogischen Dienst (IHPDI) St.Gallen, insbesondere der Zweigstelle in Herisau
- den Gemeindebehörden in Teufen
- weiteren öffentlichen Stellen für Beratung und Unterstützung
- und allen Freunden, Gönnern, Firmen und Geschäften, die zum Wohl der HPS beitragen.

Eduard Brun

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Im letzten Jahresbericht informierte ich über die Tagung in der Klinik Herisau, die zum Ziel hatte, die Vernetzung der psychologischen Dienste beider Appenzell zu fördern. Der Wunsch nach einem *Appenzeller Sozialforum* trat dabei deutlich in den Vordergrund. Hauptziel sollte sein, die Vernetzung und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern. Das Fernziel ist ein Zusammenschluss der psychosozial Tätigen in unserm Kanton, um deren spezifische Anliegen besser abdecken oder durchsetzen zu können.

So fand am 21. April in Teufen eine weitere Veranstaltung statt, um einen ersten Schritt zur Umsetzung der genannten Ziele zu tun. Im Laufe des Abends zeigte sich, dass das Bedürfnis bestand, sowohl ein kantonales als auch regionale Sozialforen einzurichten. Man einigte sich auf folgende Struktur:

Kantonales Forum
1–2 mal pro Jahr
3–6 Personen als «Kerngruppe»
(aus den regionalen Foren)

Regionales Forum
Hinterland
1–2 Personen als
Verantwortliche

Regionales Forum
Mittelland
1–2 Personen als
Verantwortliche

Regionales Forum
Vorderland
1–2 Personen als
Verantwortliche

Die regionalen Foren treffen sich nach ihren Bedürfnissen.

Als Verantwortliche für die regionalen Foren stellen sich zur Verfügung:

Hinterland Frau Rita Senn und Herr Dr. Heinz Hubbauer, beide in Herisau

Mittelland: Frau Ursula Steiner, Bühler

Frau Elisabeth Hilfiker und Frau Brigitte Wildhaber, beide in Gais

Vorderland Frau Annemarie Bächler und Herr Walter Feurer, beide in Heiden

Weiterhin hat die Versammlung beschlossen, dass die Sozialforen zunächst unter dem Patronat des Hilfsvereins bleiben, der auch allfällige Spesen übernehmen kann. Damit ist aber die Hoffnung verbunden, dass die Foren mit der Zeit eine eigene Vereinsstruktur entwickeln werden.

Inzwischen sind die regionalen Foren bereits aktiv geworden: Das Forum Hinterland formulierte seine Zielvorstellungen und begann mit der Vorstellung von einzelnen Diensten, um sich gegenseitig besser kennenzulernen.

Das Forum Mittelland machte sich Gedanken darüber, wie das Ziel «bessere Vernetzung» schrittweise zu erreichen wäre. An einem weiteren Treffen beschäftigten sich die Teilnehmer mit dem Thema «Arbeitslosigkeit».

Das Forum Vorderland organisiert vier Nachmittage, an denen sich psychosoziale Dienste, die für unsere Region zuständig sind, vorstellen werden; es sind zirka 30 Stellen.

Die Arbeit mit den Sozialforen nahm den grössten Teil meiner Zeit in Anspruch, die ich als Präsident für den Hilfsverein aufwendete. Daneben galt es, einige Gesuche um Unterstützung zu beurteilen. Den meisten konnten wir entsprechen und so mithelfen, spürbare Not zu lindern.

Schliesslich möchte ich allen herzlich danken, die mit ihrer Mitarbeit, mit Gemeindebeiträgen, Kirchenkollekten und Einzelgaben unseren Einsatz für psychischkranke Menschen unterstützt haben. Wir sind auf Ihr Mittragen angewiesen und hoffen, auch im kommenden Jahr darauf zählen zu dürfen.

Pfr. Walter Feurer

4. «Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick», Herisau

Dank unseren Heimleitern und dem gesamten Team verlief das vergangene Jahr ohne grosse Probleme, obschon Konflikte mit und unter den Bewohnern nicht ausblieben, was aber in jeder Wohngemeinschaft zum Alltag gehört und die Arbeit auch interessant macht. Konfliktbewältigung und Angehen von persönlichen Schwierigkeiten mit fachmännischer Hilfe machen ja den Sinn unserer Wohngemeinschaft aus.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitern herzlich für ihren Einsatz danken; auch dafür, dass sie als Team einig und geschlossen hinter ihrer Arbeit stehen.

Die Vorstandsmitglieder befassten sich an drei Sitzungen mit den anstehenden Geschäften. Auch ihnen gilt mein Dank für die gute Zusammenarbeit. Leider haben wir einen Rücktritt zu verzeichnen: Herr H. Frischknecht verlässt uns nach zwei Jahren. Als Aktuar erwies er uns beste Dienste. Als Nachfolgerin schlägt Ihnen der Vorstand Frau Monique Roovers vor.

Im Jahr 1994 hatte der Verein 57 Mitglieder, davon fünf Neueintritte und keinen Austritt zu verzeichnen.

Am 17.11.1974 wurde das Wohnheim Schmiedgasse eröffnet. Auf den 10. September 1994 lud der Vorstand aus diesem Anlass zu einer kleinen Feier ein. Angesprochen wurden alle ehemaligen und heutigen Mitarbeiter und Vorstandsmitglieder. Erfreulicherweise durften wir auch Gründungsinitianten begrüßen. Das Jubiläum wurde auch zum Anlass genommen, unsere Institution der Öffentlichkeit vorzustellen.

Anlässlich eines Besuches in Luzern orientierten wir uns über die Erfahrungen in einem Wohnprojekt für psychischkranke Menschen mit Suchtproblemen. Nachdem sie oftmals aus anderen Institutionen ausgewiesen wurden, fanden sie in dieser Wohnform ein Zuhause. Dies wird u.a. durch das Akzeptieren der Sucht und tägliche Besuche vom Betreuungspersonal erreicht.

Der Vorstand und das Team werden sich dieses Jahr mit der Frage beschäftigen, ob und wie ein solches Angebot in Herisau aufgebaut werden kann. Auch die Gestaltung der Nachbetreuung soll dieses Jahr konkretisiert werden. Für Anregungen und/oder Mitarbeit von seiten unserer Vereinsmitglieder sind wir jederzeit offen und dankbar.

Rosmarie Kühnis

Bericht der Heimleitung

Nachdem die Pro Mente Sana aufgrund ihrer neuen Strukturen nicht mehr eine Dachorganisation für Institutionen sein kann, musste unsere Interessensvertretung

neu organisiert werden. Beim Schweizerischen Verband Werken für Behinderte (SVWB) ist eine Arbeitsgruppe «Wohnen» innerhalb der Fachgruppe Psychiatrie am Entstehen, die diese Funktion übernehmen wird.

In letzter Zeit haben wir wenig Übertritte aus der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Herisau. Daher machten wir uns einige Gedanken über die Zusammenarbeit, führten mit der Klinik eine Aussprache und luden zu zwei Informationsveranstaltungen ein. Somit konnten einige Schritte zur Verbesserung der Zusammenarbeit gemacht werden.

Das Quartierfest des Quartiervereins Kreuzweg stellte uns vor die Frage, ob und in welcher Form wir an einem solchen Anlass teilnehmen sollen. Wir entschieden uns für einen Stand und verkauften Selbstgemachtes. Zudem organisierten wir Spiele für die Kinder. Einige Bewohner halfen tatkräftig mit beim Stand, andere wollten nichts davon wissen. Für diejenigen, die mitmachten, war es ein Erlebnis, und vor allem die Spiele waren ein grosser Erfolg.

Um gegenseitig den Kontakt unter den Bewohnern und den Teams beider Wohngemeinschaften zu fördern, führten wir neu das gemeinsame Nachtessen ein. Eine Gruppe lädt die andere einmal pro Monat zu sich ein. Dieses Angebot wurde von den meisten als wertvoll empfunden und gerne angenommen, auch wenn es für die einladende Gruppe ein Mehraufwand ist.

In der ganztagsbetreuten Wohngemeinschaft mussten im Frühling/Sommer zwei Bewohner austreten wegen Nichteinhalten der Rahmenbedingungen. Dies löste auch Ängste bei den anderen aus; man musste Abschied nehmen, sich neu orientieren. Die zwei «Neuen», eine Frau aus der Klinik St.Pirminsberg in Pfäfers und ein Mann aus der Klinik Wil, konnten sich gut in die Gruppe integrieren. Eine angenehme Gruppenatmosphäre konnte sich wieder bilden.

In der teilzeitbetreuten Wohngemeinschaft erlaubte es sich (fast) jeder, seine Krise zu nehmen. So verweilte ein Bewohner für 2 Monate zur Krisenintervention in der KPK Wil. Zwei Austritte, die Anfang Jahr erfolgten, entwickelten sich aus einer Krise heraus und führten einige Wochen danach zum Klinikeintritt.

Ein Bewohneraustritt konnte, unter Mithilfe aller Beteiligten, vorbereitet und erfolgreich mit Einzug in die eigene Wohnung abgeschlossen werden.

Trotz Krisen war es allen möglich, vier erfreuliche, autofreie Tage in Braunwald zu verbringen.

Im September war die Gruppe wieder komplett, die freien Zimmer belegt.

Thomas Bont, Franz Szudarek

5. Berufliche Rehabilitationsstätten für psychisch Behinderte, Dreischübe

Brückenschlag

Wiederum hat mich die Neujahrskarte der DREISCHIIBE St.Gallen zu einleitenden Gedanken meines Jahresberichtes animiert. Die imposante und elegante Hängebrücke bei Diepoldsau und das abendliche Sonnenlicht assoziieren bei mir Gedanken wie Fortschritt, Überbrückung, Problemlösung, Verbindung, gebündel-

te Kräfte, Ausstrahlung, Lebenskraft, Stimmung und noch vieles mehr. Vielen dieser Wörter begegnen wir tagtäglich und müssen uns oft auch im übertragenen Sinn damit auseinandersetzen. *Brückenschlag* ist heute auch ein «geflügeltes Wort», und als DREISCHIIBE-Präsident denke ich an den zwischenmenschlichen Brückenschlag, vor allem auch zwischen behinderten und gesunden Menschen. Gerade unser Umgang mit Menschen mit psychischen Behinderungen fällt uns «Normalen» doch immer wieder sehr schwer. Es war deshalb gut, dass vor zehn Jahren die DREISCHIIBE gegründet wurde. Ich will damit nicht sagen, dass unsere Institution viel zum Verständnis im Umgang mit psychisch Erkrankten beigetragen hat. Viel wichtiger scheint mir aber die Erkenntnis, dass unsere Institution – trotz den momentanen finanziellen Problemen – ihre weitere Existenzberechtigung haben muss!

Gute Fundamente

Eine Brücke braucht aber auch gute Fundamente, damit sie den täglichen Belastungen gewachsen ist. Auch unsere Institution ist auf gute und starke Fundamente angewiesen. Wie jeder Betrieb ist auch die DREISCHIIBE auf verschiedenen Fundamenten abgestützt. Es ist mir wichtig, diese Fundamente hier einmal speziell zu nennen:

- unser gutes und zuverlässiges Personal
- unser Hauptgeldgeber, das BSV Bern
- unsere kommunalen Behörden
- gute und zuverlässige IV-Berufsberater/-innen und Kontaktpersonen
- unsere nebenamtlichen Kommissionsmitglieder
- unsere treue Kundschaft und Auftraggeber
- unsere Mitglieder, Gönner und Sympathisanten
- unser vielfältiges Arbeitsangebot
- unsere Geldgeber, die Banken

Sie fragen sich jetzt mit Recht, weshalb wir uns mit finanziellen Problemen beschäftigen müssen, wenn ich oben nur von guten Fundamenten spreche. Was ist denn an dieser Institution eigentlich «faul»?

Unsere finanziellen Probleme

Zurzeit machen uns die folgenden drei finanziellen Probleme sehr zu schaffen:

- Betriebsdefizite der DREISCHIIBE Herisau
- Hypothekarschuld der DREISCHIIBE Herisau
- Projektkosten des geplanten Neubaus DREISCHIIBE Heiden

Wie ist es zu diesen Problemen gekommen?

Bei den *Betriebsdefiziten* der DREISCHIIBE Herisau in den Jahren des Ausbaus von 1991 bis heute haben wir zu sehr auf das Bundesfundament gebaut. Wir waren der Meinung, dass die Defizite der Ausbauphase – welche wir tendenziell zum voraus prognostiziert hatten – vom Bund voll übernommen würden, wie dies im Betrieb in St.Gallen der Fall war. Da wir in Herisau einen hohen Anteil an Dauerbe-

schäftigten haben und diese im Gegensatz zu den Abklärungen nicht zu 100 % subventioniert werden, entstanden diese erheblichen Defizite. Unser Optimismus, die Defizite mit verbesserten Erträgen auszugleichen, machte uns die Rezession leider zunichte. Vor allem im industriellen Bereich sind wir unbedingt auf besser bezahlte Aufträge angewiesen.

Über die interkantonale Heimvereinbarung – bei welcher uns der Kanton Appenzell A.Rh. im vergangenen Herbst angemeldet hat – können wir weitere Beiträge noch rückwirkend geltend machen. Zukünftige Restdefizite werden durch die Kantone, welche dieser Heimvereinbarung angeschlossen sind, übernommen. Damit erfüllen wir eine Forderung des Bundesamtes, die Kantone und Gemeinden vermehrt an den Aufwendungen zu beteiligen. Den Vorwurf, diese Heimvereinbarung nicht bereits früher in Anspruch genommen zu haben, müssen wir uns gefallen lassen!

Hypothekarschuld:

Von den Gesamtinvestitionen von rund 12 Millionen Franken für die DREISCHIIBE Herisau müssen wir heute noch rund 5,7 Millionen Franken verzinsen. Diese hohe Verschuldung wird uns durch die Bundessubvention nur zum Teil gedeckt, d.h. es sind ca. Fr. 130 000.– Zinsen selber zu erwirtschaften, und das schaffen wir kaum. Deshalb versuchen wir, diese hohe Restverschuldung durch Sammlungen, Spenden und verschiedene Aktionen abzubauen. Eine speziell eingesetzte Finanzkommission hat sich dieser Probleme bereits tatkräftig angenommen. Unser Ziel ist es, die Hypothekarschuld möglichst bald um ca. 2,5 Millionen zu reduzieren. Bei diesen grossen Investitionen hätten die finanziellen Auswirkungen besser bedacht werden müssen. Die Bewilligungsinstanzen haben uns aber leider auch nie auf diese Konsequenzen aufmerksam gemacht. Dazu kommt, dass sich die Kantone nicht in dem erwarteten Ausmass an den Baukosten beteiligt haben. Wir sind aber überzeugt, dass unsere Behörden für unsere Probleme weiterhin ein offenes Ohr haben werden.

Infolge der finanziellen Probleme in der DREISCHIIBE Herisau wurde das Projekt Neubau DREISCHIIBE Heiden sistiert. Es ist heute nicht absehbar, ob und wann dieses Projekt wieder fortgeführt wird. Sicher ist, dass zu jenem Zeitpunkt wiederum eine genaue Bedürfnisabklärung sowie ein Finanzierungskonzept erarbeitet werden müssten. Seit dem Jahre 1989 hat der Vorstand den Auftrag, in Heiden einen DREISCHIIBE-Betrieb zu realisieren. Die Betriebskommission Heiden hat an vielen Sitzungen ein optimales Projekt erarbeitet. Leider mussten wir dieses gute Projekt sistieren und haben deshalb hohe Projektierungskosten zu verzeichnen. Wir sind mit unserem Kanton und den Gemeinden im Gespräch und erwarten, dass sie uns diese Auslagen finanzieren, da das Bundesamt für zwar genehmigte, aber nicht realisierte Projekte keine Subventionen ausrichtet.

Bei all unseren bisherigen Bemühungen durften wir erfahren, dass überall ein grosser Goodwill vorhanden ist und die DREISCHIIBE für viele eine wichtige und notwendige Aufgabe erfüllt.

DREISCHIIBE St.Gallen

Als im vergangenen Herbst 1994 die Liquidität der DREISCHIIBE Herisau Probleme bereitete, sprang die DREISCHIIBE St.Gallen spontan ein und sorgte über

ihre Hausbank, die Schweiz. Kreditanstalt, dafür, dass wir in Herisau zahlungsfähig bleiben konnten. Die spontane Hilfe war für die DREISCHIIBE Herisau sehr wichtig und verdient ein herzliches Dankeschön!

Jubiläum 10 Jahre Verein DREISCHIIBE

Fast hätte ich vergessen – vor lauter Problemen –, unser Jubiläum zu erwähnen. Im Herbst feierten wir unser 10-Jahr-Vereinsjubiläum. Anlässlich einer offiziellen Feier konnten wir in der DREISCHIIBE Herisau Gäste aus Politik und sozialen Institutionen begrüßen. Der Chefarzt der Psychiatrischen Klinik Herisau, Herr Dr. R. Meinecke, hielt einen sehr interessanten Festvortrag. Eine Woche später veranstaltete der Betrieb Herisau einen gut besuchten «Tag der offenen Tür».

Mutationen

Aus den verschiedenen Kommissionen sind die folgende Mutationen zu verzeichnen: Die Herren K. Nüssli und A. Giezendanner haben nach vielen Jahren DREISCHIIBE-Mitarbeit im Vorstand und in der Betriebskommission Herisau ihre Ämter niedergelegt.

Das Präsidium der Betriebskommission (BK) Herisau hat unser langjähriges Mitglied in Vorstand und Betriebskommission, Frau Ch. Kühn, übernommen. Ich danke Christiane ganz herzlich für ihr Engagement. Folgende Dame und Herren darf ich in den Betriebskommissionen willkommen heissen und danke ihnen für die Bereitschaft, mitzuarbeiten:

BK St. Gallen:	Frau Sylvia Wolf, Oberegg
BK St. Gallen:	Herr John F. Leuenberger, Zuzwil
BK Herisau:	Herr Thomas Bruppacher, Herisau
BK Herisau:	Herr Dr. Max Bühler, Wil
BK Herisau:	Herr Ernst Walser, Waldstatt

Der Mitgliederbestand des Vereins hat sich wie folgt geändert:

Bestand Ende 1993	250 Mitglieder
Eintritte	9 Mitglieder
Austritte	10 Mitglieder
Bestand Ende 1994	249 Mitglieder

Zum Schluss bleibt mir zu danken. Auf allen Stufen unserer Institution wurde wieder sehr viel geleistet. Allen Mitarbeiter/-innen und Kollegen/-innen danke ich für ihren Einsatz und die gute Zusammenarbeit. Ein herzlicher Dank geht auch an unsere geschätzten Kunden, Lieferanten, Mitglieder, Gönner, aber auch an unsere Subventionsgeber und Behörden. Das Jahr 1995 wird für uns wieder ein herausforderndes Jahr werden. Packen wir es mit Zuversicht an, im Dienste unserer Behinderten.

W. Bach, Präsident

Im Berichtsjahr 1994 konnten wir die volle Auslastung unserer Rehabilitations- und Dauerarbeitsplätze erreichen. Von den total ca. 90 Arbeitsplätzen waren im Jahr 1994 im Durchschnitt 27 Arbeitsplätze von Rehabilitanden mit einer beruflichen

Massnahme und 63 Arbeitsplätze von Rehabilitanden, die einen geschützten Arbeitsplatz im Sinne einer Dauerbeschäftigung beanspruchen, belegt. Die Aufteilung der Arbeitsplätze in Rehabilitations- und geschützte Arbeitsplätze variiert von Jahr zu Jahr, je nachdem, welches unserer beiden Angebote, Rehabilitation oder geschützte Arbeitsplätze, mehr gefragt ist.

Ich werde Ihnen dieses Jahr, liebe Leserinnen und Leser dieses Jahresberichtes, unsere Dienstleistungsangebote näher vorstellen.

Dienstleistungsangebot «Rehabilitation und geschützte Arbeitsplätze»

Unter diesem Titel stellen wir «Frauen und Männern, die durch psychische Störungen und soziale Einflüsse bei ihrer beruflichen und sozialen Wiedereingliederung behindert sind...» (Zitat aus dem Leitbild des Vereins DREISCHIIBE), ein umfangreiches Rehabilitationsangebot und in verschiedenen Arbeitsbereichen geschützte Arbeitsplätze zur Dauerbeschäftigung zur Verfügung. Damit für den Rehabilitanden eine echte Auswahlmöglichkeit besteht, bemühen wir uns, für den Rehabilitations- und den Dauerbeschäftigungsbereich möglichst viele verschiedene Arbeiten aus dem handwerklichen Bereich zur Verfügung zu stellen. Nur so kann sichergestellt werden, dass der Rehabilitand bei uns eine für ihn passende Ausbildung oder Beschäftigung findet.

Rehabilitationsangebot

In Zusammenarbeit mit den Organen der Invalidenversicherung, BSV (Finanzierung), IV-Stellen der Kantone (IV-Verfügungen zu beruflichen Massnahmen) führen wir berufliche Abklärungen, Arbeitstrainings, Umschulungen und erstmalige berufliche Ausbildungen durch. Der Rehabilitand kann bei uns in verschiedenen Arbeitsbereichen eine Lehre oder Anlehre nach BIGA absolvieren. Ferner hat er die Möglichkeit, wenn seine kognitiven Fähigkeiten den Besuch der Berufsschule ausschliessen, sich in einer internen Anlehre in ein von ihm ausgesuchtes Arbeitsgebiet einzuarbeiten. In der internen Anlehre werden die wichtigsten theoretischen Lerninhalte durch die DREISCHIIBE selbst vermittelt.

Ergänzend zu der fachspezifischen Ausbildung besteht ein Kursangebot im lebenspraktischen Bereich, um die ganzheitliche Förderung des Rehabilitanden sicherzustellen. Denn was nützt dem behinderten Menschen eine gute berufliche Ausbildung, wenn er selbst die einfachsten Anforderungen des täglichen Lebens nicht erfüllen oder selbst bestreiten kann. Das ergänzende Angebot im lebenspraktischen Bereich enthält zurzeit folgende Kursangebote: Gymnastik, Stellenbewerbung, Textilpflege, Kochen, die Organe der Invalidenversicherung (Rente, Ergänzungsleistungen), Aidsprävention etc... Weitere Themen werden vorbereitet.

Geschützte Arbeitsplätze

Geschützte Arbeitsplätze bieten wir jenen Rehabilitanden an, die vorübergehend oder für längere Zeit nur im geschützten Rahmen einer Arbeit nachgehen können. Der sogenannte geschützte Rahmen beinhaltet die nötige Rücksichtnahme und das

Verständnis für eine eingeschränkte Leistungsfähigkeit, die krankheitsbedingten Arbeitsausfälle, die evtl. auftretenden sozialen Schwierigkeiten und für allfällige emotionale Entwicklungsrückstände, um nur die wichtigsten zu nennen. Der Rehabilitand am geschützten Arbeitsplatz erhält in der Regel von der Invalidenversicherung eine Rente und von der DREISCHILBE einen der Leistung, dem Verhalten und der Einsetzbarkeit im Arbeitsprozess entsprechenden Monatslohn. Auch diesen Beschäftigten stehen in der Regel alle unsere Arbeitsgebiete offen. Es ist auch möglich, innerhalb der verschiedenen Arbeitsgebiete zu wechseln, um so wieder neue Anstösse zu erhalten und sich weiter entwickeln zu können.

Dienstleistungsangebot Arbeit

Damit wir die Aufgabe der Rehabilitation und der Dauerbeschäftigung erfüllen können, brauchen wir geeignete Arbeitsaufträge aus Industrie, Wirtschaft und auch von privaten Auftraggebern. Ergänzt wird das Arbeitsangebot durch unsere Abteilungen mit Eigenprodukten.

Die angebotenen Arbeitsbereiche sind:

- Schreinerei
- Kreativabteilung (Tischdekorationen, Siebdruck)
- Bäckerei-Konditorei
- Cafeteria: (Kochen, Buffet, Service)
- Lötarbeiten
- Elektrorecycling
- Näherei/Zuschneiderei
- Reinigung/Hauswartung
- Zügeln und Transporte
- Gravieren
- Kartonagearbeiten
- Metallbearbeitung
- Verkauf (Laden Bäckerei-Konditorei)
- Kabelkonfektion
- Industriemontagen
- Zusammentrag- und Verpackungsarbeiten/Versand
- Lingerie
- Textilrecycling
- Lager/Spedition

Wie Sie aus der Zusammenstellung der Arbeitsbereiche ersehen können, steht unseren Rehabilitanden eine sehr grosse Auswahl an Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung. Wir werden auch in Zukunft bestrebt sein, diese Vielfalt im Arbeitsangebot aufrechtzuerhalten. Damit dieses Ziel gelingen kann, braucht es auch weiterhin ein sehr motiviertes und gut ausgebildetes Betreuersteam.

Das Betreuerteam

Ein interdisziplinäres Team von Fachfrauen und -männern setzt sich täglich dafür ein, dieses sehr anspruchsvolle und umfangreiche Dienstleistungsangebot sicherzustellen. Die Teammitglieder kommen aus den verschiedensten Berufen. Einerseits sind die Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter mit der Betreuungsaufgabe konfrontiert, und andererseits sind sie, jede/jeder in ihrem/seinem Fachbereich, dafür verantwortlich, dass unsere Auftraggeber und Kunden qualitativ und terminlich gut bedient werden.

Da es in der Regel sehr schwierig ist, geeignete Menschen zu finden, die in beiden Bereichen, also Betreuung und Handwerk, eine Ausbildung mit sich bringen, müssen sich die Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter in den einen oder andern Bereich zuerst einarbeiten und Erfahrungen sammeln. Deshalb ist bei uns die Bereitschaft, sich permanent weiterzubilden, eine wichtige Pflicht.

Ich danke an dieser Stelle allen Teammitgliedern für ihren Einsatz im 1994 zum Wohle der Behinderten und unserer Institution. Ich freue mich, wenn auch im laufenden Jahr wieder jede/jeder bereit ist, sich voll und ganz für unsere Sache einzusetzen.

Albert Heule

6. Appenzell A.Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

1994 haben wieder viele unsere neutrale Beratung in St.Gallen (Sozialdienst an der Frongartenstrasse 16 und Familienplanungsstelle am Rosenberg 10) in Anspruch genommen. Besonders in heiklen und schwierigen Situationen wird eine menschliche und fachliche Beratung geschätzt.

Die unentgeltliche Rechtsauskunft wurde in 53 Fällen beansprucht. Über sämtliche Rechtsgebiete wurden Auskünfte erteilt, um so eine aussergerichtliche Erledigung von Konflikten anzustreben.

Der Sozialdienst für Frauen und Familien besorgte das Inkasso für 19 geschiedene Frauen, die ihre Alimente nicht erhielten. Ein bedeutender Betrag von Fr. 81 397.- konnte vermittelt werden. Von der Beratungsstelle wurden 77 Ratsuchende in ihren verschiedensten Nöten von finanziellen, erzieherischen, seelischen und vielen anderen Belangen betreut.

Die Budgetberatungsstelle wurde 72 mal beansprucht.

In den Sprechstunden für Ausländer stehen versicherungstechnische und arbeitsrechtliche, öfters auch schulische Fragen im Vordergrund. Das Gefühl der Hilflosigkeit und Unsicherheit im Zusammenhang mit Ausweisungen und neuen Gesetzesbestimmungen ist oft gross.

Die Familienplanungs- und Schwangerschaftsberatungsstelle wurde in 59 Fällen aus Appenzell A.Rh. aufgesucht. Darunter befanden sich 42 Frauen und 17 Männer. Grund der Anmeldung waren allgemeine Informationen zur Schwangerschaft (rechtlich, sozial) 14mal, ungeplante Schwangerschaft 21mal, Familienplanung viermal, Paarberatung 6mal, sexuelle Probleme zweimal und finanzielle Probleme durch Schwangerschaft 12mal. Finanzielle Unterstützungshilfe an schwangere Frauen oder Überbrückungshilfe nach der Geburt aus dem Notfonds unserer Stelle und anderen privaten Fonds konnte im Betrage von Fr. 18 000.- erbracht werden.

Wir freuen uns, dass wir immer noch von den Gemeinden der Appenzeller Frauenzentrale, der App. Gemeinnützigen Gesellschaft, der Brockenstube Herisau, der Pro Juventute Mittelland, des Spitalkiosks Herisau und privaten Gönnern die Mittel erhalten, um die erwähnten Stellen für ihre Arbeit annähernd zu entschädigen. Wir danken ganz herzlich für diese Hilfe und für das Verständnis, von dem wir hoffen, dass es uns auch weiterhin entgegengebracht werden kann.

Die Präsidentin: Edith Hohl

7. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Bericht des Präsidenten

269 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen die Pro Senectute Appenzell Ausserrhodcn in der Erfüllung ihrer Aufgabe zugunsten der Älteren.

Die Veränderung in der Altersstruktur der Bevölkerung, die Verstärkung des Individualismus und die Verknappung der Mittel der öffentlichen Hand sind für Pro Senectute Anlass, ihre Aufgaben an sich und mit Bezug auf andere Institutionen zu überprüfen.

Dabei sind die positiven Entwicklungen zu berücksichtigen und die rüstigen Älteren zu motivieren und zu engagieren. Die Gemeinschaft lebt von der Zusammenarbeit.

Wir danken allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Behörden und insbesondere unseren Spendern für ihre wertvolle Unterstützung.

Hansjürg Knaus, Präsident Pro Senectute App. A.Rh.

Bericht des Geschäftsleiters

Im März 1994 habe ich die Geschäftsleitung von Pro Senectute AR übernommen. Eine sehr vielseitige Aufgabe, welche von der Sozialarbeit über das Personalwesen bis hin zu finanziellen Fragen reicht. Vor allem überrascht hat mich das Ausmass des Engagements der vielen Frauen, welche für Pro Senectute in verschiedensten Funktionen stundenweise arbeiten, als Turnleiterin, als Helferin im Haushilfe- oder Mahlzeitendienst und als Ortsvertreterin.

Durch die gute Unterstützung aller Mitarbeiterinnen und des Kantonalkomitees konnte ich mich schnell in die neue Aufgabe einarbeiten. Ebenfalls erwähnenswert ist die gute Zusammenarbeit mit der Ausgleichskasse des Kantons Appenzell A.Rh. sowie mit den Sozialdiensten der Gemeinden.

Bereits im meinem ersten Jahr bei Pro Senectute wurde ich mit den Themen Leistungsnachweis und Erfolgskontrolle konfrontiert. Diese wurden bisher in der Sozialarbeit eher am Rand behandelt. Als Geschäftsleiter stehe ich infolge von Subventionskürzungen und einer gewissen Konkurrenz im Spitexbereich vor der Frage, wie Pro Senectute AR mit einem optimalen Mitteleinsatz ihre Aufgabe erfüllen kann.

Die Frage, was Qualität in der Sozialarbeit ist, ist schwierig zu beantworten. Die Ziele von Sozialarbeit, Hilfen zu Hause, Projektarbeit usw. müssen definiert werden. Gesamtschweizerisch diskutiert Pro Senectute solche Fragen und wird sich auch in Zukunft damit auseinandersetzen müssen. Auch wenn die Ziele und die Qualität definiert sind, bleibt die Frage, wie diese gemessen werden können. Es bestehen keine klar messbaren Normen wie in der Industrie. Eine brauchbare Messmethode muss in der Sozialarbeit noch entwickelt werden. Relativ einfach ist die Erfassung von quantitativen Grössen, z.B. mittels einer Zeiterfassung und Zählung von Fällen, bzw. Fallarten. Die Qualität der Arbeit könnte mit einer Auswertung bei Fallabschluss erfolgen. Auf alle Fälle geht die Zeit zu Ende, in welcher der Leistungsausweis durch einfaches Auflisten von Fallzahlen erbracht werden konnte.

Für die Arbeit von Pro Senectute in unserem Kanton heisst das, dass wir in den nächsten Jahren überdenken müssen, welches die Schwerpunkte unserer Aufgaben sind. Zusammen mit Kantonen und Gemeinden sollten wir definieren, was die Öffentlichkeit von Pro Senectute erwartet und wie sie sich finanziell daran beteiligt. Dies gilt vor allem für den Bereich Sozialarbeit, den Haushilfedienst und den Mahlzeitendienst.

Doch ob all der theoretischen Überlegungen darf nicht vergessen werden, dass sich unter dem Dach von Pro Senectute viele Menschen, meist Frauen, für das Wohl unserer betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger einsetzen. Ich möchte ihnen an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Tätigkeitsbericht 1994

Sozialberatung. Pro Senectute AR bietet die Sozialberatung in ihren drei Beratungsstellen in Herisau, Heiden und Speicher an. Auf allen drei Beratungsstellen sind diplomierte Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter tätig, welche in Teilpensen für Pro Senectute arbeiten.

Wiederum waren Fragen zu finanziellen Angelegenheiten das Hauptthema der Beratungen. Dabei handelt es sich meist um Hilfe bei Gesuchen um Ergänzungsleistung oder um Vermittlung von finanziellen Hilfen durch Pro Senectute.

Pro Senectute verfügt über Bundesgelder, welche gemäss Art. 10 ELG nach bestimmten Richtlinien ausbezahlt werden können. Bei den Empfängerinnen und Empfängern handelt es sich praktisch ausschliesslich um Bezügerinnen und Bezüger von Ergänzungsleistungen, bei denen die Ergänzungsleistung nicht alle Lebenskosten deckt (hohe Mieten usw.) oder bei denen eine unvorhergesehene Ausgabe (Brillen, Kuren usw.) den Budgetrahmen sprengt. In unserem Kanton fehlt eine Form von ausserordentlicher Ergänzungsleistung für solche Fälle. 1994 haben 56 Personen von dieser Hilfe profitiert (Vorjahr 48).

Auffallend ist, dass sehr viele Empfänger von Ergänzungsleistung nicht wissen, dass die Krankheitskosten (Selbstbehalte von Krankenkassen, Haushilfe usw.) von der Ergänzungsleistung bezahlt werden. Hier wäre eine bessere Orientierung der Bezügerinnen und Bezüger von Ergänzungsleistungen wünschenswert.

Wir stellen zudem fest, dass viele alte Menschen bei der Erledigung ihrer administrativen Angelegenheiten (Rechnungen zahlen, Abrechnung mit Krankenkasse und Ergänzungsleistung, Versicherungen, Steuern usw.) regelmässig Hilfe brauchen. Oft ist es möglich, mit Verwandten oder Nachbarn eine Lösung zu finden.

Auf der anderen Seite des Beratungsspektrums stehen die Probleme, welche entstehen, wenn ältere Menschen an zunehmender Verwirrung leiden. Angehörige und Nachbarn leisten hier oft unwahrscheinlich gute und zeitintensive Arbeit. Trotzdem sind diese Hilfssysteme ab einem bestimmten Punkt überfordert. Zusammen mit den Betroffenen und den Angehörigen suchen unsere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in einem oft zeitintensiven Prozess mögliche Lösungen.

Häufig stellen sich auch Fragen bezüglich Hilfsmittel zur Erhaltung der Selbstständigkeit. Pro Senectute AR besitzt rund 70 Rollstühle, welche an Leute im AHV-Alter vermietet werden. Wir sind offizielle Mietstelle für Rollstühle. Die Mietkosten werden deshalb vollumfänglich von der AHV übernommen.

Hilfen zu Hause. Unter diesem Titel verstehen wir den Haushilfe- und den Mahlzeitendienst. Seit dem 1. Januar 1994 ist die neue kantonale Verordnung über die Unterstützung der spitalexternen Kranken- und Gesundheitspflege (Spitexverordnung) in Kraft. Gemäss dieser Verordnung übernehmen der Kanton ($\frac{1}{3}$) und die Gemeinden ($\frac{2}{3}$) der Defizite der anerkannten Spitexorganisationen.

In jeder Gemeinde sind die Hilfen zu Hause je nach den örtlichen Begebenheiten organisiert. Gemeinsam ist, dass eine Vermittlerin die Anfragen entgegennimmt und die Helferinnen entsprechend einsetzt. Jährlich werden die Vermittlerinnen und Helferinnen durch Pro Senectute an Weiterbildungsveranstaltungen geschult. Ebenfalls ist uns die Zusammenarbeit mit den anderen örtlichen Spitexanbietern ein grosses Anliegen.

Mahlzeitendienst. Der Mahlzeitendienst kommt dort zum Einsatz, wo Betagte nicht mehr selber kochen können. Die Lieferung von fertigen und vollwertigen Mahlzeiten hilft mit, dass Betagte möglichst lange zu Hause wohnen können. Unsere Dienstleistung ist ein wichtiger Beitrag zur Wahrung der Lebensqualität und zur Förderung der Selbstständigkeit.

Der Mahlzeitendienst wird in 17 Gemeinden durch Pro Senectute angeboten. Wir verwenden dabei drei verschiedene Systeme:

- System «Régéthermic»: jeden Tag frisch gekocht und kalt verteilt mittels Spezialgeschirr
- System «Menü Mobil»: jeden Tag frisch gekocht und warm verteilt mittels Isolierbehälter
- System «Fertigmenü»: Beutel von SHC in Regensdorf, welche per Post oder persönlich verteilt werden

1994 wurden im Kanton 29 756 Essen durch unsere Helferinnen und Helfer ausgeliefert. Der Verkaufspreis betrug 1994 Fr. 11.– pro Essen. Der Ausgabenüberschuss ohne Beiträge von Kanton und Gemeinden beträgt Fr. 39 573.–, was einem durchschnittlichen Defizit pro Mahlzeit von Fr. 1.33 entspricht.

Haushilfedienst. Die Mitarbeiterinnen des Haushilfedienstes arbeiten stundenweise in den Haushalten von Betagten. Aufräumen, einkaufen, putzen usw. gehören in das Aufgabengebiet der Haushilfe. Ein ganz wichtiger Teil ist die Förderung und Wahrung von Fähigkeiten (aktivierendes Helfen) sowie die Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten. So kann z.B. Spazierengehen durchwegs in den Aufgabenbereich der Haushilfe fallen. Der Einsatz der Helferinnen wird durch unsere Vermittlerinnen koordiniert, ebenso die Zusammenarbeit mit den anderen örtlichen Spitexorganisationen.

Pro Senectute legt Wert auf eine gute Einarbeitung und Weiterbildung der Helferinnen. Wir führten 1994 einen Grundkurs (6 halbe Tage) für neue Helferinnen und 2 Weiterbildungsnachmittage (Thema: Sehbehinderungen im Alter) durch.

Alter + Sport. Alter + Sport wurde in unserem Kanton 1969 gegründet. Wir feierten dieses Jahr das 25-Jahr-Jubiläum am 29. Oktober 1994 mit einem Abendessen in Urnäsch, zu dem wir alle unsere rund 70 Turnleiterinnen und Turnleiter eingeladen haben. Eine Vertretung der schweiz. Fachstelle für Alter + Sport überbrachte Grüsse der Fachstelle.

Alter + Sport wurde in dieser Zeit laufend weiterentwickelt und ausgebaut. Rund 1200 aktive Turnerinnen und Turner nahmen 1994 regelmässig an unseren Veranstaltungen teil. Im ganzen Kanton gibt es rund 60 Sportgruppen der Pro Senectute mit folgenden Angeboten: Turnen und Gymnastik, Turnen im Heim, Schwimmen, Wandern, Tennis und Tanzen.

Fachlich geleitet wird Alter + Sport durch unsere Technische Kommission. Während 10 Jahren leitete Frau Verena Schmid aus Urnäsch diese Kommission und unsere Sportabteilung. Vielen Dank für den grossen Einsatz. Ende 1994 übergab sie das Amt der Technischen Leiterin an Käthi Eggenberger aus Hundwil.

1994 organisierte und leitete die Technische Kommission die Ostschweizer Kurs-tage in Landquart, an welchen die neuen Leiterinnen kantonsübergreifend die Grundschulung erhalten. 55 Leiterinnen aus den Kantonen Graubünden, Glarus, Thurgau, Appenzell A.Rh., Appenzell I.Rh. und dem Fürstentum Liechtenstein erlebten eine interessante Ausbildungswoche.

Unsere Leiterinnen und Leiter werden regelmässig aus- und weitergebildet. 13 neue Leiterinnen wurden auf ihre Aufgabe vorbereitet. Die Turnerinnen aus Inner-rhoden nehmen an unseren Kursen teil. Im vergangenen Jahr fanden 5 Weiterbil-dungs-Halbtageskurse für die Bereiche Turnen, Turnen im Heim und Tanzen statt.

Projekte 1994

Standortbestimmung. Der neue Geschäftsleiter hat im Rahmen seiner Einarbei-tung zusammen mit den Sozialarbeiterinnen von Pro Senectute AR eine Standortbestimmung vorgenommen. Zweck dieses Projekts ist, die aktuellen Stärken und Schwächen der Pro Senectute AR kennenzulernen und aufgrund dieser Analyse Zie-le und Prioritäten zu setzen. Das Projekt wird 1995 weitergeführt.

Gruppenarbeit, Bildungsangebote

Mittagstische. Beim «Mittagstisch» werden regelmässig, meistens einmal pro Woche oder Monat, die Betagten der Gemeinde zum gemeinsamen Mittagessen ein-geladen. Im Zentrum stehen dabei die Pflege der sozialen Kontakte. Schön wäre, wenn der Mittagstisch vermehrt von Betagten für Betagte organisiert würde und da-durch die Selbsthilfe und die Eigenaktivitäten gefördert würden.

In folgenden Gemeinden wird regelmässig ein «Mittagstisch» durch die Helferin-nen der Pro Senectute oder in Zusammenarbeit mit Frauenvereinen organisiert:

- Reute
- Speicher

Handarbeitsgruppe Urnäsch. Wie bereits während der letzten Jahre unterstützen wir finanziell eine Handarbeitsgruppe in Urnäsch.

Kurse und Bildung. 1994 wurden folgende Kurse für Betagte angeboten:

- Gedächtnistrainingskurs in Heiden
- Vortragsreihe in Heiden (Themen: Erbschaft und Testament, Altersvorsorge und finanzielle Sicherheit, Rheuma)

Geburtstagsgratulationen. Unsere Ortsvertreterinnen und -vertreter besuchten im Berichtsjahr 464 Betagte, welchen zu einem runden Geburtstag gratuliert werden konnte.

Vertretungen

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertreten die Anliegen von älteren Menschen und der Pro Senectute in folgenden Gremien:

- | | |
|---|-------------------------------|
| – Vorstand Spitex Kantonalverband AR | M. Gmür, Geschäftsleiter |
| – Spurgruppe Sozialforum Vorderland | A. Bächler, Sozialarbeiterin |
| – Altersleitbild Herisau | M. Gmür, Sozialarbeiter |
| – Sozialforum Mittelland | A. Abegglen, Sozialarbeiterin |
| – Vorstand Verein für Behindertenfahrtdienst (Tixi AR/AI) | A. Bächler, Sozialarbeiterin |

Kantonalkomitee

Das Komitee traf sich 1994 zu drei Sitzungen zur Besprechung der ordentlichen Geschäfte.

Finanzen

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Gewinn von Fr. 4549.30 ab und weist Aktiven von 1 373 277.95 aus.

Dieses erfreuliche Ergebnis und die gesunde finanzielle Situation verdanken wir den vielen Freunden, Gönnern, Spendern und Testatoren, welche unsere Arbeit mit ihren Beiträgen unterstützten. Selbstverständlich tragen auch die Subventionen des Bundes mit Beiträgen an unsere Betriebskosten zu diesem Ergebnis bei.

Leider ist der Ertrag der Herbstsammlung 1994 nochmals zurückgegangen und erbrachte Fr. 13 630.50. Diese Art der Mittelbeschaffung muss in den nächsten Jahren überprüft werden.

Personelles

Kantonalkomitee. Frau Greti Hohl-Schneider, Lachen-Walzenhausen, ist 1993 aus dem Komitee zurückgetreten. Vielen Dank für die Mitarbeit im Kantonalkomitee. Als neue Mitglieder arbeiten ab 1994 Frau Jessica Kehl, Grub, und Herr Hansjakob Niederer, Trogen, im Komitee mit.

Geschäftsleitung, Sekretariat. Mitte März 1994 nahm der neue Geschäftsleiter, Markus Gmür, die Tätigkeit bei Pro Senectute auf. Herr Gmür ist dipl. Sozialarbeiter und hat ein Nachdiplomstudium in Projekt- und Gemeinwesenarbeit absolviert und verfügt über rund 10 Jahre Berufserfahrung als Sozialarbeiter und Projektberater.

Der bisherige Geschäftsleiter, Herr Erwin Walker verliess die Pro Senectute per Ende März 1994. Ebenfalls verlassen hat uns die bisherige Sekretärin, Frau E. Walker. Die wertvollen Dienste des Ehepaares Walker wurden vom Kantonalkomitee verdankt.

Unsere neue Sekretärin heisst Lisbeth Signer und betreut das Sekretariat Dienstag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr.

Vielen Dank an unsere Helferinnen. Nur der kleinste Teil unserer Arbeit wird von fest angestelltem Personal geleistet. Die drei Sozialarbeiterinnen und -arbeiter leisten in Teilpensen total 180 Stellenprozente. Hinzu kommen die vielen Stunden, für welche sich vor allem Frauen für die Pro Senectute zur Verfügung stellen.

Rechnet man diese Stunden, welche zum Teil gratis geleistet und zum Teil bezahlt werden, in volle Stellen um, ergibt das rund 17,5 volle Stellen.

Deshalb auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche oft im Verborgenen eine für die Allgemeinheit sehr wertvolle Aufgabe wahrnehmen.

Mutationen Vermittlerinnen und Ortsvertretungen. Folgende Ablösungen fanden statt:

- Erika Buchmann ersetzt Hanni Kern-Walser als Vermittlerin des Haushilfedienstes von Rehetobel.
- Antoinette Schläpfer ersetzt Irma Schönholzer als Vermittlerin des Haushilfedienstes von Heiden.

Bei den Ortsvertretungen erfolgten 1994 keine Änderungen.

Markus Gmür

8. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

In einer Umfrage in bezug auf den Bekanntheitsgrad der caritativen Institutionen der Schweiz fiel Pro Senectute unter die meistgenannten und ist besonders in ihren Dienstleistungen: Sozialberatung, Mahlzeiten- und Haushilfedienst am beliebtesten. Dass diese Feststellungen auch für Innerrhoden zutreffen, lässt sich unter anderem aus der Tatsache ableiten, dass Innerrhoden anlässlich der Herbstsammlung das höchste Pro-Kopf-Resultat der Schweiz für die Dienstleistungen ausweist. Eine weitere erfreuliche Tatsache ist der Benützungsgrad der angebotenen Dienstleistungen. Unsere statistischen Zahlen zeigen grosse Benützungsdichte, verglichen mit anderen Kantonen. Das ist erfreulich, zeigt uns das Resultat doch ein Ergebnis jahrelanger Bemühungen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Unterstützung der breiten Öffentlichkeit.

Die nachstehende Statistik soll wiederum Einblick geben in unsere vielseitige Tätigkeit.

Sozialberatung mit Einzelnen und Gruppen. Die Einzelhilfe fordert die Selbsthilfe durch Auskünfte und Beratungen, im Sinne psychosozialer Arbeit, sowie durch die Vermittlung von Geld-, Sach- und Dienstleistungen.

Anzahl der Beratungen:

<i>Alter</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>	<i>davon Ehepaare</i>
jünger als 59	21	18	
60–64	11	8	
65–69	8	6	
70–74	13	11	
75–79	15	14	
80–84	7	5	
85–89	4	2	
90–94	3	1	
95 und älter	–	–	
Total	82	65	19

Art der Kontaktaufnahme

(Erstkontakte im laufenden Jahr)

Kontaktaufnahme/Meldung durch:

– Klient selbst	22
– Bezugsperson (z.B. Verwandte)	18
– Behörde/Amt	11
– Sozialdienst Spital	6
– übrige Sozialdienste	7
– Spital (ohne Sozialdienst)	3
– prakt. Arzt/Gemeindekrankenschwester	11
– Hauspflege/Haushilfedienst	5
– Ortsvertreter Pro Senectute	–
– andere: amb. psych. Dienst	4
Total	87

Problemkategorien/Beratungsinhalte

(eine Beratung kann auch mehrere Problemkategorien beinhalten)

	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Unterkunftsfragen Plazierung	21	18
Fragen bezügl. Hilfen zu Hause	13	11
Rechtsfragen	4	1
Krankheiten/Behinderungen	19	17
Hilfsmittel	4	5
Beziehungsproblem/soziale Konflikte	11	9
Lebensgestaltung/Freizeitgestaltung	4	7
persönliche Probleme	17	13
finanzielle Fragen (inkl. Sozialversicherung)	8	3
Beratung von Bezugspersonen (z.B. Verwandte auch als selbständiger Fall möglich)	25	35
Total	126	119

Koordinationsarbeit der Sozialberatungsstelle. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialberatungsstelle Pro Senectute wirkten in verschiedenen Spitex-Kommissionen mit und setzten sich für die Koordination der Spitex-Dienste ein. Die Arbeit bedingt einvernehmliche Zusammenarbeit mit den umliegenden Sozialdiensten, mit den Ärzten, Spitälern und den betreffenden Heimen. Die Mitarbeiter/-innen nahmen im vergangenen Jahr an 92 Sitzungen teil.

Informations- und Bildungsarbeit. Unsere Haushilfen treffen sich regelmässig zu Zusammenkünften mit anderen Bereichshelferinnen und -helfern, teils auch mit den Krankenschwestern der Krankenpflegevereine. Die Veranstaltungen werden von den Einsatzleiterinnen und dem Geschäftsleiter der Pro Senectute geleitet. Gastreferenten werden zu Spezialthemen beigezogen. In diesem Rahmen führten wir im Äusseren und Inneren Landesteil sechs Veranstaltungen durch. Durchschnittlich nahmen 36 Personen teil. Themen dieser Fortbildungsveranstaltungen waren im vergangenen Jahr:

- Alterspsychiatrie
- Haushilfe aus der Sicht des Hausarztes
- Fusspflege bei älteren Leuten
- Animation und Gesprächsführung mit älteren Leuten
- Die Aufgaben der Haushilfen

Hilfen zu Hause (Inneres und Äusseres Land zusammen)

Haushilfedienst

Anzahl der betreuten Personen	73
geleistete Einsatzstunden	12 507

Putzdienst

geleistete Einsatzstunden	25
---------------------------	----

Mahlzeitendienst

Die Mahlzeiten werden jeden Tag frisch durch die Verteilerinnen ins Haus gebracht. Wo notwendig werden auch Mikrowellenöfen zur Verfügung gestellt.

Anzahl der bedienten Personen	79
verteilte Mahlzeiten insgesamt:	9 487

Besucherdienst

In Zusammenarbeit mit der Kath.

Pfarrei Appenzell

Anzahl Besuche	192
----------------	-----

Hilfsmittel

Beratung, Anzahl beratene Personen	12
------------------------------------	----

Gratulationen

zum 80. Geburtstag	95
90jährig und älter	86

«Alter und Sport»

Altersturnen total Teilnehmer	145
Schwimmen (durchschnittlich)	10
Wandern (durchschnittlich)	16

25 Leiterinnen und Leiter nahmen an drei
Fortbildungskursen teil.

Animation und Bildungsangebote. An einem in Heiden durchgeführten Gedächtnistrainingskurs nahmen einige Oberegger Bürger und Bürgerinnen teil. An 25 Alterstreffen nahmen 118 ältere Leute und an drei Reiseveranstaltungen nahmen 163 Senioren und Seniorinnen teil.

Autonome Seniorengruppe Appenzell. Eine Seniorengruppe, die zurzeit aus 16 Mitgliedern besteht und von Pro Senectute Appenzell gegründet wurde, trifft sich regelmässig und hat folgende Ziele: Kontaktpflege «unter sich», Interessensaus-tausch, gemeinsames Wandern, gemeinsames Mittagessen, Besuch von Stadttheater und Konzerten, gegenseitige Besuche, Jass- und Kegelabende usw. Die Leitung der Gruppe wechselt je nach Anlass unter den Senioren. Pro Senectute beteiligt sich an der Zurverfügungstellung der Infrastruktur der Geschäftsstelle und vermittelt Ideen für die Anlässe. Die Teilnehmer sind durch Pro Senectute unfallversichert.

Kantonalkomitee Pro Senectute. Während der Arbeitsausschuss zu mehreren Sitzungen zusammentraf, tagte das Kantonalkomitee einmal im Altersheim Gon-tenbad. Lic. iur. Franz Breitenmoser, Ratschreiber, demissionierte aus dem Komitee. Neu gewählt wurden Elisabeth Sutter-Breitenmoser und Albert Fässler, Vorsteher der Ausgleichskasse Al.

Im Juni verstarb unser langjähriges geschätztes Mitglied des Kantonalkomitees, Luise Raess-Dörig. Viele Jahre war sie alljährlich für die Herbstsammlung unter-wegs und hat sich auch sonst immer für die Anliegen älterer Menschen interessiert und eingesetzt. Wir werden ihr ein treues Andenken bewahren.

Ortsvertretung Oberegg. In Oberegg wirkte weiterhin Frau Maria Schmid-Metzler, Feldli, als Ortsvertreterin. Ihr oblagen die Vermittlung des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes sowie der Kontakt mit älteren Leuten. Sie pflegte auch die Zu-sammenarbeit mit der Sozialberatungsstelle und dem Arbeitsausschuss des Komitees.

Stiftungsversammlung der Pro Senectute Schweiz. Vertreter unseres Kantonal-komitees waren Franz Breitenmoser a. Ldm., Präsident KK und Franz Breitenmo-ser, Ratschreiber, Aktuar.

Finanzielle Hilfen. Im Jahre 1994 wurden total Fr. 39 110.– für finanzielle Unter-stützungen benötigt.

Unser Dank. Unsere verschiedenen Dienstleistungen vermögen wir nur dank des grossen Einsatzes aller Helferinnen und Helfer zu erbringen. So haben wir allen Grund, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vor allem den ehrenamtlich Täti-gen, herzlichst zu danken für ihren Einsatz während des ganzen Jahres. Insbeson-dere danken wir den Mitarbeiterinnen des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes sowie des Alterssports und den Krankenschwestern. Ein spezieller Dank geht auch an die

verschiedenen Gönner und an die privaten und öffentlichen Spender. Einen herzlichen Dank richten wir wiederum an das Zentralsekretariat und an die Mitglieder des Kantonalkomitees.

Im Wissen, dass die Aufgaben mit der wachsenden Anzahl der älteren Leute nicht leichter werden, schätzen wir das gute Zusammenwirken aller im Bereiche der Altersarbeit im besonderen und in der Spitex im allgemeinen.

Wir sind dankbar dass in Appenzell Innerrhoden sich die verschiedenen Sozialinstitutionen sinnvoll ergänzen und dass in keiner Weise Konkurrenzsituationen auftreten. Im Gegenteil, wir schätzen die gegenseitige Unterstützung, die auch für die Zukunft in der Arbeit zum Wohle der älteren Leute unablässig sein wird.

Altersheim Gontenbad

Das Haus war auch in diesem Berichtsjahr voll besetzt. Anfang Mai konnten wir mit dem Bau des Betagtenwohnblocks beginnen. Im Sommer 1995 dürften die Bauarbeiten beendet und die Wohnungen bezugsbereit sein.

Nachdem wir im Appenzeller Volksfreund ein Inserat erscheinen liessen, worin auf die Bezugsbereitschaft hingewiesen und die Wohnungen näher beschrieben wurden, meldeten 18 Betagte ihr Interesse an einer Wohnungsmiete an. Wir haben allen, die sich interessiert erklärten, einen Wohnungsplan zugestellt. Im Frühjahr wurden die Interessenten zu einer Besprechung eingeladen. Bei den 12 2^{1/2}-Zimmer-Wohnungen handelt es sich um Wohnungen umfassend:

- schönes, geräumiges Wohnzimmer
- Doppelschlafzimmer
- Küche mit Kühlschrank und Abwaschmaschine
- Dusche/WC
- Personenlift
- schöner Garten
- im 1. und 2. Stock Balkon

Im Untergeschoss sind folgende Gemeinschaftsräume:

- Waschküche mit zwei vollautomatischen Waschmaschinen und Tumbler
- Trocknungsraum
- Badezimmer mit Badewanne, die elektrisch gesenkt bzw. gehoben werden kann
- Keller (pro Wohnung unterteilt)

Für Mieter stehen auf Wunsch Autogaragen zur Verfügung.

Die Wohnungen sind an absolut ruhiger Wohnlage mit Blick in die Berge und in unmittelbarer Nähe der Bahnstation.

Die Mieten sind dem Stiftungszweck entsprechend sehr günstig.

Die Besorgung der Wohnung erfolgt in der Regel durch die Mieter selbst. Auf Wunsch der Mieter kann aber auch die Hilfe des Personals vom Altersheim in Anspruch genommen werden. Auch Pro Senectute bietet allfällige notwendige Hilfe an.

Vorgesehen ist ebenfalls, dass die Mieter die Mahlzeiten in der Wohnung selbst zubereiten, da es sich um eigenständige Wohnungen mit modern ausgebauten Küchen handelt. Die Mieter können jedoch auf Wunsch einzelne oder auch alle Mahlzeiten im Altersheim einnehmen oder diese in die Wohnung kommen lassen.

Bei Unpässlichkeiten können ebenfalls die Dienste des Personals vom Altersheim in Anspruch genommen werden.

Im Berichtsjahr ist der Hausgeistliche, a. Domkustos Dr. Anton Dörig, gestorben. Wir danken ihm nochmals für seine gütige Betreuung unserer grossen «Familie». Anlässlich einer Konferenz zwischen den Pfarrherren Ivo Koch, Appenzell und Albert Breitenmoser, Gonten sowie dem Pater Guardian vom Kapuzinerkloster Appenzell und Pfarresignat Josef Streule, Brülisau konnte wiederum eine glückliche Lösung gefunden werden. Die geistige Betreuung der Schwestern, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Pensionärinnen und Pensionären obliegt seit dem Tode von Dr. Anton Dörig abwechslungsweise den oben erwähnten Pfarrherren und Patres bzw. dem oberwähnten Pfarresignat. Allen Beteiligten gebührt ein grosser und aufrichtiger Dank.

Das Moorbad war wiederum während der Sommer- und Herbstmonate geöffnet und erfreute sich reger Benützung. Der Nettobetrag (ohne Löhne) bezifferte sich auf Fr. 10 900.50.

Ende 1994 wohnten im Altersheim 43 alleinstehende Frauen und 13 alleinstehende Männer.

Die Bilanz per 31. Dezember 1994 zeigt folgendes Bild:

Aktiven

Flüssige Mittel einschliesslich Wertschriften	Fr. 2 425 601.30
Immobilien (Altersheim, Edelweiss, Badehaus, landwirtschaftliche Liegenschaft)	Fr. 3 246 500.—
Mobilien, Fahrzeuge	Fr. 2.—
	<hr/>
	Fr. 5 672 103.30

Passiven

Hypotheken	Fr. 4 600 000.—
Darlehen	Fr. 100 000.—
Kreditoren	Fr. 100 960.40
Fondationen, Rückstellungen, Reserven	Fr. 745 115.80
Saldo-Vortrag	Fr. 126 027.05
	<hr/>
	Fr. 5 672 103.30

Es ist insbesondere wiederum dem unermüdlichen Einsatz der Schwestern und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch den zahlreichen Spenden, sowohl seitens der Privaten wie auch der Öffentlichkeit, und dem Ergebnis des Moorbades zuzuschreiben, dass die Jahresrechnung des Altersheimes erneut recht positiv abgeschlossen werden konnte.

Mit nochmaligem Dank an alle, die in irgendeiner Art zur Erfüllung unserer Aufgabe im Altersheim beigetragen haben, möchten wir diesen Bericht schliessen. Ganz besonderen Dank richten wir an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die ehrw. Schwester Oberin und an alle ehrw. Schwestern, an alle Gehilfinnen und Gehilfen, an die hochw. Geistlichkeit, die Behörden und an unsere Nachbarn. Ganz speziell danken möchten wir der Frau Mutter und der ganzen Klostersgemeinschaft Baldegg.

Wir schliessen diesen Bericht in der Hoffnung, dass unsere Anliegen und unser Haus weiterhin unter dem Segen Gottes stehen wird und dass wir auch in Zukunft

auf die tatkräftige Unterstützung verschiedener öffentlicher und privater Spender rechnen dürfen. F. Breitenmoser

9. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Ein gut verlaufenes Jahr liegt hinter uns. Unsere gehörlosen Pensionäre erfreuten sich alle eines abwechslungsreich gestalteten Heimjahres. Dazu trugen in erster Linie unsere Heimleitung, aber auch die weiteren Mitarbeiter und die nebenamtlich eingesetzten Helferinnen und Helfer bei.

Die Heimkommission hatte sich nebst den üblichen Geschäften weiterhin mit der sukzessiven Renovation der geerbten Liegenschaft an der Ruhbergstr. 44/46, St. Gallen, zu befassen. Die mittlerweile vollständig renovierte Wohnung der Erblasserin konnte von einer Familie bezogen werden. Der neue Mieter waltet inzwischen als Hauswart. Eine weitere Wohnungsrenovation konnte noch Ende Jahr in Angriff genommen werden. Die Wohnung dürfte Anfang 1995 zum Bezuge bereit sein.

Der Stiftungsrat wie die Heimkommission beabsichtigen, mit der Zeit alle Wohnungen ohne allzu grossen Aufwand wohnlich und heimelig herzurichten. Testamentarisch sind wir verpflichtet, in erster Linie gehörlose Mieter zu berücksichtigen. Diesem Wunsche der Erblasserin kommen wir gerne nach und haben denn auch die frei werdenden Wohnungen in den einschlägigen Zeitschriften für Gehörlose zu einem Vorzugszins mehrmals inseriert.

Der Pensionspreis. Es erfreut immer wieder, dass wir unsere Heimtaxe, verglichen mit anderen ähnlichen Heimen, erstaunlich niedrig halten dürfen. Wir sind bestrebt, die Tagespauschale immer im Rahmen der Ergänzungsleistungslimite zur AHV und IV zu belassen, um Härtefälle zu vermeiden und somit allen Gehörlosen im jüngeren wie im AHV-Alter im Bedarfsfalle einen Heimeintritt zu ermöglichen.

Neue Heimeintritte sind zwar immer wieder zu verzeichnen, doch stellen wir fest, dass in letzter Zeit Betten frei stehen. Dass etwas weniger Heimeintritte erfolgen, ist der umfassenden Schulung von gehörlosen und hörbehinderten Menschen und andererseits ganz eindeutig auch der guten Eingliederung durch die Invalidenversicherung und deren Einrichtungen zuzuschreiben. Somit werden gehörbehinderte Menschen immer selbständiger und dürfen auch in ihrem Alter unabhängig und ohne grosse Fremdhilfe ihren Lebensabend gestalten. Andererseits sind immer wieder Gehörlose auf eines der Wohn- und Altersheime angewiesen und haben die Gewissheit, dort durch fachliche und menschliche Umsorgung eine würdige Wohn- oder Altersunterkunft zu finden. Viele von ihnen verbleiben meist bis zu ihrem Tod im Heim. Mit dieser Zusicherung stehen wir aber zunehmend vor der Entscheidung, unser Heim mehr und mehr zu einem Alters- und Pflegeheim umzugestalten und einzurichten. Das bedingt Personaleinstellungen und erfordert von den Pflegepersonen Mehreinsatz und Dauerpräsenz.

Die Heimrechnung schloss wiederum erfreulich ab, und es konnte, wie in den Vorjahren, ein beachtlicher Betrag in den Bau- und Renovationsfonds zugewiesen werden.

Mutationen im Stiftungsrat und in der Heimkommission. Die 41. Jahresversammlung des Stiftungsrates musste sich von unserem ehemaligen und langjährigen Präsidenten, Dr. iur. Andreas Wegelin, St.Gallen, verabschieden. Er übergab das Mandat nach 38jähriger treuer und aktiver Mitgliedschaft in jüngere Hände. Dr. Andreas Wegelin war Gründungsmitglied im Jahre 1956 und wurde 1959 als Nachfolger von Schulinspektor Hunziker zum Stiftungsratspräsidenten gewählt. 1972 übergab er das Präsidium an Rudolf Schläpfer-Baker. Gleichzeitig trat auch unser Vizepräsident, Dr. phil. Paul Bosshard, aus dem Rat zurück. Er wurde 1977 von der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft in den Stiftungsrat delegiert und hatte seit 1984 das Amt des Vizepräsidenten inne. Beiden scheidenden Stiftungsräten danken wir aufrichtig für die langjährige Treue, ihren grossen, verdienstvollen Einsatz um die gehörlosen Mitmenschen und unsere Institution. Wir wünschen beiden ein otium cum dignitate! Zum neuen Vizepräsidenten wurde Regierungsrat Kaspar Zimmermann, Schwendi/GL, gewählt. Als Nachfolger von Dr. Paul Bosshard wurde von der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft Dr. med. Hans Rudolf Häberlin-Bosshard, Amriswil, und von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St.Gallen – als Nachfolgerin von Dr. Andreas Wegelin – Annette Joos-Baumberger, lic. iur., Herisau, delegiert. Als neues Mitglied in die Heimkommission wurde gewählt: Beat Mosimann, Stellenleiter der Beratungsstelle für Gehörlose und Sprachbehinderte, St.Gallen.

Allen Neugewählten wünschen wir das nötige Interesse in ihrer Arbeit und Freude und Befriedigung in der Tätigkeit. Wir danken den Gewählten für ihr Engagement und freuen uns auf gute Zusammenarbeit.

Unseren Dank richten wir wiederum an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heimes, vorab an die Heimleitung Heidi und Antonio D'Antuono-Wessel, weiter aber auch an alle nebenamtlich Tätigen und vor allem an die Seelsorger Pfarrer Walter Spengler und Pfarrer Dr. Josef Manser.

Wir sind zuversichtlich, auch im neuen Jahr auf die Treue unserer Mitarbeiter und die Unterstützung der breiten Öffentlichkeit zählen zu dürfen.

Für die Heimkommission:
Emil Hersche, Präsident

Pensionärzahl nimmt ständig ab. Im vergangenen Jahr mussten wir von zwei langjährigen Pensionären für immer Abschied nehmen. Unser Pensionärbestand ist nun auf 39 belegte Betten gesunken. Leider haben wir keine Neuanmeldungen zu verzeichnen, und wir machen uns um den Fortbestand unseres Wohn- und Altersheimes für Gehörlose grosse Sorgen, da der grösste Teil unserer Hörbehinderten bereits über 70 Jahre alt ist. Pflegefälle nehmen dafür von Jahr zu Jahr zu.

Beängstigend ist die Zunahme der Apoplexien mit ihren furchtbaren Behinderungen wie Lähmungen, Stuhl- und Harninkontinenz, Sprach-, Schluck- und Sehstörungen, Verwirrtheit etc. Da braucht es besonders viel Geduld und Einfühlungsvermögen von den Betreuerinnen, denn unsere Schützlinge sind dazu ja auch noch ohne Gehör und verstehen unsere Anliegen und Wünsche nicht. Nach Möglichkeit nehmen wir unsere durch Krankheit pflegebedürftig gewordenen Pensionäre nach dem Spitalaufenthalt wieder zu uns ins Heim zurück, in ihre seit Jahren gewohnte Umgebung.

An dieser Stelle einen ganz grossen, aufrichtigen Dank an unser langjähriges, zuverlässiges Betreuungspersonal, welches auch diese Aufgabe bestens verrichtet und viel Zusätzliches auf sich nimmt.

Abschied. Auch wenn wir in Freundschaft verbunden bleiben, mussten wir uns von unserem langjährigen Zahnarzt Herrn D. Matt und dem noch langjährigere evang. Gehörlosenseelsorger Herrn Pfr. Walter Spengler wegen Pensionierung verabschieden. Wir wünschen beiden Herren mit ihren Familien einen recht schönen, gesunden Ruhestand mit viel Freude, Frieden und Zufriedenheit. Herzlichen Dank für die langjährige gute Zusammenarbeit und die hervorragende Betreuung unserer Hörbehinderten.

Willkommen. Herzlich willkommen in unserer Mitte ist nicht nur der neue Gehörlosenseelsorger Herr Pfarrer A. Menges, sondern auch die beiden neuen Mitarbeiterinnen auf der Beratungsstelle St.Gallen, Frau Ursula Steiger und Frau Anna Rechsteiner. Wir sind überzeugt, dass wir auch mit ihnen eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit haben werden. Die beiden Damen haben wir bereits als tüchtige Helferinnen beim Weihnachtsverkauf schätzen gelernt.

Ferien und Abwechslung vom Heimplatz. Ausser am Bazar, wo nur wenige Heimbewohner nicht besucht wurden, erhielten im Jahr 1994 22 Heimbewohner Besuch von Freunden oder Verwandten. 14 Personen durften einige Ferientage oder sogar Wochen bei ihren Angehörigen verbringen. 8 Pensionäre verbrachten 10 Ferientage in Montana, welche von der Beratungsstelle für Gehörlose und Sprachbehinderte, St.Gallen, organisiert wurden. 28 Trogener Heimbewohner genossen die vom Heimleiter selbst organisierte Ferienwoche in Zell am Ziller. Nebst V. Huber und dem Heimleiter halfen auch wieder die von uns allen sehr geschätzten und beliebten Frau Ruth Kasper und Frau Lilli Hertli bei der Betreuung mit. Herzlichen Dank.

Besuch im Heim. Besuch ist bei uns immer willkommen, und wir freuen uns über jeden Hörenden, jeden Gehörlosen, der den Weg zu uns ins Heim findet. Somit war nicht nur unser Bazar wieder ein Grosse Erfolg mit vielen schönen Begegnungen, sondern wir freuten uns auch über den Besuch von Pater Gotthard Bühler mit einer Gruppe gehörloser Männer und Frauen, den Besuch der beiden grossen Gehörlosengruppen aus Zürich und den Besuch der Trachtengruppe Speicher. Abwechslung in unseren Heimplatz bringen uns aber auch die treuen Feriengäste, die immer wieder gerne zu uns nach Trogen kommen.

Herzlichen Dank. Trotz der enormen Mehrbelastung durch die Zunahme der Pflegefälle konnten wir unserer Aufgabe immer gerecht werden. Auch wenn wir in diesem Jahr durch lange krankheitsbedingte Personalabsenzen an unsere Grenzen kamen, standen bei uns die gehörlose Pensionärin und der gehörlose Pensionär immer an erster Stelle. Nur dank unseren bewährten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der guten Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Heimkommission und des Stiftungsrates, den in der Regel verständnisvollen Angehörigen, Vormündern etc. verlieren wir die Freude im nicht immer problemlosen Umgang mit unseren hörbehinderten Schutzbefohlenen nicht.

Wir danken Ihnen allen für Ihr Vertrauen und die gute Zusammenarbeit und wünschen uns für unsere hörbehinderten Schutzbefohlenen – noch mehr Mitmenschlichkeit – noch mehr Toleranz und – noch mehr Solidarität und Hilfsbereitschaft.

Die Heimleitung

10. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Aus der Sicht des Vorstandes war 1994 für das Wohnheim Kreuzstrasse ein ruhiges Jahr. So konnten wir uns sogar erlauben, «mangels schwerwiegender Probleme» eine Sitzung ausfallen zu lassen. Wir taten dies allerdings mit gemischten Gefühlen: Zwar war den vielbeschäftigten Mitgliedern ein freier Abend willkommen, andererseits empfinden wir alle diese Sitzungen auch als sehr bereichernd. Dies kommt immer wieder im lebhaften Bedauern jener zum Ausdruck, die sich für eine Vorstandssitzung entschuldigen müssen.

Im letzten Jahr wurde einmal die Frage aufgeworfen, wie ausführlich denn jeweils an den Vorstandssitzungen die Berichterstattung aus dem Wohnheim sein soll. Vorstand und Aufsichtsrat haben sich darauf mit Nachdruck für einen weiterhin ausführlichen Bericht ausgesprochen, weil wir Anteil nehmen wollen am Geschehen und nur so auch in der Lage sind, «unser» Wohnheim mitzutragen und mitzugestalten. Über dieses gemeinsame Anliegen hinaus empfinde sicher nicht nur ich diese Berichte als menschlich enorm bereichernd. Sie geben uns allen Einblick in aussergewöhnliche Lebenssituationen und Schicksale und stärken unser Verständnis für Menschen, die sich schwer tun mit den gesellschaftlichen Normen.

Wenn ich das vergangene Jahr als ein ruhiges bezeichnet habe, so geschah dies allein aus der Perspektive des Vorstandes. Für das Team brachte es so viel Unruhe und neue Herausforderungen, wie sie zum Wohnheim Kreuzstrasse nun einmal gehören. Anlass zu Spannungen war – wie früher schon – die Struktur der Bewohner, insbesondere die unterschiedlichen Lebensperspektiven der verschiedenen Altersgruppen. Besonders beeindruckt hat uns die Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, einen Bewohner in einer längeren psychotischen Krise mitzutragen und über Wochen sehr intensiv zu betreuen, wobei sich vier Personen in dessen Nachtwache teilten. Dieses Eingehen auf die individuellen Situationen ist in hohem Mass kennzeichnend für die Arbeit des Wohnheim-Teams.

Finanzen. Bei den Finanzen verlassen wir uns einerseits auf die Zuversicht unseres Kassiers, auch allfällige Durststrecken überwinden zu können, andererseits auf eine ausgesprochen kostenbewusste Haushaltsführung. Auf Bundesebene sind die den Wohnheimen drohenden Sparübungen letztes Jahr vorerst einmal abgewendet worden. Unser Spielraum auch bei der Gestaltung der Pensionspreise ist allerdings durch gesetzliche Bestimmungen und vertragliche Abmachungen zwischen Kanton und Bundesamt für Sozialversicherungen eingeschränkt. Wir suchen derzeit nach Lösungen, um Härtefälle für einzelne Bewohnerinnen und Bewohner vermeiden zu können.

Unser Dank gilt an dieser Stelle einmal mehr all jenen, die uns regelmässig grosszügige Spenden zukommen lassen. Ein ganz besonderer Dank gilt jenem unbekanntem Donator, der (oder die?) uns eine grössere Summe hat zukommen lassen.

Statistisches. Das Wohnheim verzeichnete letztes Jahr insgesamt 7450 Belegungstage, das sind 98 mehr als im Vorjahr, womit die Auslastung abermals leicht gestiegen ist auf über 97 % (bei 21 Betten ergäbe sich ein Maximum von 7665 Belegungstagen). 2871 Belegungstage entfielen auf Bewohner aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden, 3684 auf Bewohner aus dem Kanton St.Gallen. Ein Bewohner kommt aus Glarus, einer aus Basel-Stadt, zwei hatten keinen Wohnsitz. Gezählt wurden zwei Eintritte und zwei Austritte sowie zwei Ein- und Austritte.

Ausblick. Auch im letzten Jahr gab es im Wohnheim Kreuzstrasse ein besonderes Fest. Gefeiert wurde der zehnte Hochzeitstag eines Paares, das sich hier kennengelernt und hier auch seine Hochzeit gefeiert hatte und das dem Wohnheim noch immer verbunden ist. Die beiden sind ein schönes Beispiel dafür, wie das Wohnheim für viele Menschen einen Wendepunkt im Leben bedeuten kann, ein Ort, an dem sie wieder Boden unter den Füßen spüren und sich ihnen neue Perspektiven eröffnen, auch wenn die Änderungen nicht immer spektakulär sein mögen.

Ich wünsche dem Team auch für die Zukunft viele solche Beispiele, die allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch in schwierigen Situationen Energie und Zuversicht geben. Allen Beteiligten danke ich ganz herzlich für das engagierte Mittragen unseres Wohnheims. Wir zählen auch in Zukunft auf Sie!

Die Präsidentin: Anita Dörler

11. Ostschweizer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

«Rückblick auf das Jahr 1994 zu halten ist wesentlich erfreulicher als ein Jahr zuvor», lautet die Einleitung des Direktionsberichtes von OBV-Direktor Ernst Hofer. Die sichtbar positiven Trends und die Tatsache, dass die Massnahmen der vergangenen Jahre zur Stabilisierung und Verbesserung verschiedener Leistungen im OBV sich als richtig und wirkungsvoll erwiesen haben, erlauben diese optimistische Feststellung durchaus.

Die massvollen Reorganisationen und Investitionen in allen Bereichen des OBV lassen den Schluss zu, dass sowohl in Verwaltung und Direktion als auch in den Heimen, Werkstätten und Sozialdiensten wiederum mit sehr grosser Umsicht und Sorgfalt gearbeitet und geplant wurde.

Obwohl das aussergewöhnlich gute Ergebnis der Jahresrechnung zum Teil durch grössere Nachzahlungen der Invalidenversicherung für die Vorjahre bedingt ist, haben andererseits Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch ihr Verantwortungsbewusstsein, ihren Einsatz und den oben erwähnten Optimismus sicher entscheidend dazu beigetragen.

Der ausdrückliche Dank richtet sich in den Jahresberichten der verschiedenen Bereiche des OBV denn auch in erster Linie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie an die Auftraggeber der Werkstätten und die vielen Donatoren und Gönner, welche die Tätigkeit des OBV für Blinde und Sehbehinderte in der Ostschweiz immer wieder unterstützen.

Katharina Sturzenegger-Nänny, Trogen

12. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Auch 1994 trat die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell wieder mit einer Herbsttagung an die Öffentlichkeit. Die Veranstaltung vom 26. November in der «Linde», Teufen, stellte die Frage «Hat Föderalismus noch eine Zukunft?», dies angesichts verstärkter Tendenzen zu Zentralismus in Gesellschaft, Politik, Technologie und Wirtschaft (EU, GATT usw.). Antwort gab vorerst in einem Grundsatzreferat *Prof. Thomas Fleiner-Gerster*, Direktor des Institutes für

Föderalismus an der Uni Freiburg. Wenn ein Staatssystem Zukunft habe, dann der Föderalismus, meinte er und lobte die föderale Struktur der Schweiz. Das politische System funktioniere in der Schweiz so gut, weil es von allen akzeptiert sei und alle wesentlichen religiösen und gesellschaftlichen Gruppierungen einen Konsens eingegangen seien. Der föderalistische Staat respektiere die Vielfalt und überlasse den Menschen ein grosses Mass an Selbständigkeit. Eines der wesentlichsten Merkmale sei im Rahmen des Subsidiaritätsprinzipes das Zusammenbringen von Macht und Verantwortung. Wenn es keinen Konsens gebe, werde nicht entschieden, worin das Geheimnis unseres Staatssystems sei; dies sei besser als Minderheiten zu überfahren.

Regierungsrat *Hanswalter Schmid* nahm Stellung als Ausserrhoder Volkswirtschaftsdirektor und mit seinen Erfahrungen. Auch er sieht im Föderalismus die Zukunft, erachtet ihn jedoch als gefährdet, weil die Position der Kantone als Gliedstaaten prekär sei. Diese hätten zunehmend weniger Einfluss auf die Bundesgesetzgebung und drohten zu Verwaltungsabteilungen des Bundes degradiert zu werden. Er wandte sich aber gegen «Bettelföderalismus», der zur Abhängigkeit vom Bund führe, und plädierte für eine klare Aufteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen. Die Kantone begannen sich zu wehren; ein Ansatz sei die neugegründete Konferenz der Kantonsregierungen. Sie wollten ihre Kompetenzen bewahren und fördern. Regierungsrat Schmid forderte für alle Gesetze eine «Föderalismus-Verträglichkeitsprüfung».

Der Innerrhoder *Landammann Arthur Loeffe* bezeichnete den «Föderalismus geradezu als Teil unserer Staatsreligion». Er sei ein gutes Mittel gegen die drohende Gleichmacherei. Auch in den EU-Ländern wachse das Bewusstsein für die Qualitäten des Föderalismus. Innerrhodens Volkswirtschaftsdirektor unterstrich ebenfalls das Subsidiaritätsprinzip mit klarer Aufgabenteilung und verlangte soviel Dezentralisierung wie möglich und nur soviel Zentralismus wie nötig.

In der anschliessenden *Diskussion* wurde u.a. der Föderalismus auf der ersten Staatsebene angesprochen und interessante Parallelen zwischen dem Verhältnis von Bund und Kanton und jenem von Kanton und Gemeinden gezogen.

Der St.Galler *Ständerat Ernst Rüesch* zog in einem trefflichen Schlusswort Bilanz der gut besuchten Herbsttagung 94. Er stellte Einigkeit bezüglich Idee, Bedeutung und Gefährdung des Föderalismus fest. Bedroht sieht er ihn nicht nur von oben und aussen (Fernsehen), sondern auch von unten, durch «Kantönlicheist», «Bettelföderalismus», Flucht aus der Verantwortung und durch die herrschende Anspruchsmentalität. Der Föderalismus müsse erneuert und revitalisiert werden. Wichtig sei, dass das Problem erkannt sei und Lösungsversuche unternommen würden. Mit Staatsrechtler Werner Kägi (und wohl den meisten Tagungsteilnehmern) vertrat er die Überzeugung, die Schweiz werde föderalistisch sein oder sie werde nicht mehr sein. Dies gelte auch für Europa. Den Referenten gelang es durch ihre engagierten Referate ausgezeichnet, konzentriert und lebendig ein zentrales und an Aktualität gewinnendes Element unseres Staatswesens kritisch zu beleuchten und zu dessen Überdenken anzuregen.

Josef Manser, Gonten, Präsident

13. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Wieder einmal standen Behinderte vermehrt im Vordergrund: «Zäme feschte – zäme lebe» hiess das Motto, das an zahlreichen Orten in der Schweiz Behinderte und

Nichtbehinderte zu gemeinsamen Aktionen zusammenführte. Berührungsängste und Vorurteile sollten damit abgebaut, Anderssein in der Gesellschaft akzeptiert und das Aufeinanderzugehen erleichtert werden. Zu gleicher Zeit jedoch beklagte in der Behinderten-Zeitschrift «insieme» der Regionalsekretär des Schweizerischen Verbandes von Werken für Behinderte, Arthur Fischer, den schweren Stand der geschützten Werkstätten angesichts der aktuellen Wirtschaftssituation. Er schrieb: «Soziales Denken ist bei der Auftragsvergabe nicht mehr ausschlaggebend.» Und ebenfalls in der gleichen Zeitspanne war es, dass zwei Behinderte, die in einer geschützten Werkstätte arbeiten und gemeinsam einen Haushalt führen, am Radio auf die Frage nach ihren Wünschen spontan antworteten: «Mehr Rücksichtnahme für die Schwächeren, auch seitens der Regierungen. Sie sollen sehen kommen, dass sie nicht niemand sind!» Aussagen, die betroffen machen. «Zäme feschte – zäme lebe», nur ein gängiger Slogan für eine gutgemeinte Aktion? Es bedarf noch gewaltiger Anstrengungen, dass daraus mehr wird.

Was den Arbeitsstand in unserer Institution betrifft, dürfen wir nicht klagen. Grösstenteils blieben uns die Auftraggeber treu, neue konnten hinzugewonnen werden. Dies wohl nicht zuletzt deshalb, weil seitens unserer Behindertenwerkstätte gewissenhaft und zuverlässig gearbeitet wird. Zudem finden unsere Eigenprodukte zunehmend Absatz, seit dem uns durch die Appenzell-Innerrhodische Kantonbank am Postplatz ein Schaufenster zur Verfügung gestellt wurde. So sind unsere Behinderten stets voll beschäftigt, zumal unsere Angestellten immer wieder mit neuen Ideen für selbstgefertigte Produkte aufwarten. Zurzeit beschäftigen wir in den Werkstätten und in der Beschäftigungsgruppe 31 Behinderte. Wohnhaft sind davon 13 auf der «Steig». An Angestellten beschäftigen wir im gesamten 11 Voll- und 3 Teilzeitangestellte.

Neu überdacht wird die Organisation unserer Institution, nachdem wir Pech hatten mit der Anstellung des Wohnheimleiters. Während er mit den Behinderten wie mit den Angestellten einen kameradschaftlichen Umgang fand und zu unserer Zufriedenheit arbeitete, vermochte er im Administrativbereich nicht zu genügen. Der Vorstand tendiert nun dazu, zumindest solange Werkstätte und Wohnheim im gleichen Gebäude untergebracht sind, beides unter die gleiche Leitung zu stellen. Vorübergehend ist die Gesamtleitung dem Werkstätteleiter Godi Trachsler übertragen. In Beratung steht zudem ein Konzept betreffend einer Tagesbetreuung im Wohnheim. Eine solche drängt sich auf, da unsere Behinderten älter werden und teils nicht mehr täglich ein volles Arbeitspensum zu bewältigen vermögen. Zwei unserer Behinderten erreichen Ende dieses Jahres ihr Pensionsalter. Für den Vorstand stellte sich die Frage, ob eine Weiterbeschäftigung möglich sein soll. Der Vorstand hat dies bejaht, allenfalls mit einem reduzierten Pensum. Dies jedoch mit der Einschränkung, dass dadurch keinem jüngeren Behinderten ein Arbeitsplatz verbaut werden darf.

Dass dies nicht der Fall ist, wird der Neubau einer Werkstätte dringend nötig. Doch dieser verzögert sich, da die Finanzierung noch ungewiss ist. Seitens der Innerrhoder Standeskommission wurde schriftlich zugesichert, unser Beitragsgesuch in der Höhe von Fr. 343 750.– im befürwortenden Sinne dem Grossen Rat zu unterbreiten. Der Kanton Appenzell Ausserrhoden wurde um einen Beitrag von Fr. 1 031 250.– (der Bevölkerung im Einzugsgebiet entsprechend) angegangen. Hier liegt noch keine verbindliche Stellungnahme vor.

Der Jahresablauf auf der «Steig» nahm im übrigen den gewohnten Verlauf. Ein trauriger Moment für alle bedeutete, als wir mit Josef Wetter von einem geschätzten Pensionär Abschied nehmen mussten. Er starb unerwartet im 43. Lebensjahr. Als erfreulich dürfen wir den Arbeitseinsatz unserer Angestellten bezeichnen. Auch fin-

den wir stets auf breiter Ebene moralische und finanzielle Unterstützung. Darauf sind wir denn auch angewiesen, denn für uns darf «Zäme feschte – zäme lebe» nicht nur eine Aktion, sondern es muss vielmehr gelebter Alltag sein.

Walter Koller, Präsident

14. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Dynamischer Lebensversicherungsmarkt

Die Schweizer Versicherungswirtschaft wandelt sich rasch und tiefgreifend: Fortschreitende Konzentrationstendenzen, spektakuläre Übernahmen, neue Allianzen und eine verschärfte Konkurrenz. Auch in dieser härter werdenden Wettbewerbssituation steht und fällt der unternehmerische Erfolg mit der Qualität jeder einzelnen Kundenbeziehung. Die Patria ist besonders stolz auf die Servicequalität, die sie ihren Kunden bietet. Diese zählt zu den besten der Branche, wie erst kürzlich wieder ein repräsentativer Vergleichstest bestätigte.

Die wichtigsten Ergebnisse

Trotz intensivem Wettbewerbsdruck entwickelte sich die Produktion im Lebensbereich insgesamt positiv. Die Lebenprämien konnten im Berichtsjahr um 4,2 Prozent auf 1 315 Millionen Franken gesteigert werden. Die bezahlten Leistungen nahmen gegenüber dem Vorjahr brutto um 2,1 Prozent zu. Die darin enthaltenen Überschussanteile an die Versicherten – unsere Genossenschafter – erreichten mit 171 Millionen Franken annähernd die Höhe des Vorjahres. Der Risikoverlauf ist im Vergleich zum Vorjahr gesamthaft etwas günstiger ausgefallen. Der Abschluss- und Verwaltungsaufwand konnte leicht gesenkt werden. Der Kapital- und Zinserfolg blieb, trotz der unerfreulichen Verhältnisse auf den Finanzmärkten, im Berichtsjahr mit 535 Millionen Franken nur wenig unter dem ausserordentlich hohen Niveau des Vorjahres. Diese Resultate führten erneut zu einem guten finanziellen Ergebnis von 177 Millionen Franken, so dass der Rückstellung für künftige Überschussbeteiligungen 171 Millionen Franken zugewiesen werden konnten.

Neue Produkte und Dienstleistungen

Die Kollektivlebensversicherung stand 1994 vor allem im Zeichen der Erneuerung jener vielen zehnjährigen Verträge, welche im denkwürdigen «BVG-Jahr» 1985 abgeschlossen wurden – dem ersten Jahr unter dem Bundesgesetz für die berufliche Vorsorge. Im Unternehmensgeschäft nutzte die Patria ihr anerkannt hohes Dienstleistungsniveau im Rahmen einer speziellen Aktion BVG 10 – mit einer neuartigen Servicegarantie.

In der Einzellebensversicherung konnte vor allem das Einmaleinlagengeschäft mit dem Erfolg des Patria Swiss Trend markant gesteigert werden. Dieses erste All-

finanzprodukt unserer Gesellschaft, eine börsenindexgebundene Lebensversicherung mit garantierter Mindestverzinsung, war bereits vor Ablauf der Frist voll gezeichnet, und zwar mit einem Gesamtvolumen, welches von ursprünglich 30 auf 50 Millionen Franken erhöht werden konnte. Auch die zweite, im Dezember 1994 lancierte Emission stiess auf eine rege Nachfrage. Beide Tranchen wurden von den Behörden als steuerbegünstigte Kapitalversicherungen anerkannt, sofern die gesetzlichen Bestimmungen bei Auszahlung erfüllt sind.

Trotz der positiven Geschäftsentwicklung erreichte das Wachstum der gesamten Prämieinnahmen erwartungsgemäss den sehr hohen Wert des Vorjahres nicht mehr. Im periodischen Prämiengeschäft wurde noch keine Trendwende erzielt. Weitere gezielte Massnahmen im Bereich der Produkteentwicklung und die Inbetriebnahme eines sehr modernen Informatik-Systems werden jedoch in der Einzellebensversicherung dazu beitragen, unsere Dienstleistungen weiter zu verbessern. Positiv ist schliesslich auch der anhaltend rückläufige Kostensatz, eine Tendenz, die auf unsere dauerhaften Anstrengungen zur Effizienzsteigerung zurückzuführen ist.

Gemeinsam erfolgreich

Im dynamischer gewordenen Lebensversicherungsmarkt wird die Partnerschaft mit den Helvetia Versicherungen immer wichtiger. Die Zusammenarbeit der beiden Vertriebsorganisationen entwickelt sich weiterhin positiv. Beide Aussendienste steuern gegenseitig rund 10 Prozent zur jeweiligen Gesamtproduktion bei. Die gegenseitige Kundenberatung und -betreuung wird durch die Zusammenführung der Generalagenturen von Helvetia und Patria unter einem Dach weiter gefördert. Die gleichzeitige Anpassung an die neue Wettbewerbssituation und die Partnerschaftsentwicklung stellen an alle Mitarbeitenden besondere Anforderungen. Sie bieten aber ebenso viele interessante Chancen, denn sowohl der Wettbewerb als auch die Partnerschaft fördern das nötige innovative und vernetzte Denken und Handeln am Arbeitsplatz.

Die neue Dachmarke «Helvetia Patria» und das neue einheitliche Erscheinungsbild unterstreichen die veränderte Unternehmenssituation und kennzeichnen insbesondere auch alle Aktivitäten der Gruppe auf dem Schweizer Markt. Das neue, gemeinsame Firmensignet widerspiegelt das Zusammenwachsen zweier vertrauter Partner mit der Vision: Gemeinsam erfolgreich für unsere Kunden und Genossenschafter.

Um die partnerschaftliche Zusammenarbeit auch in rechtlicher und finanzieller Hinsicht klarer auszugestalten und gleichzeitig die Kapitalmarktfähigkeit zu verstärken, streben die beiden Verwaltungsräte eine Anpassung unserer Rechts- und Finanzstrukturen an. Diese sollen sowohl die Interessen der Patria-Genossenschafter und -Versicherten als auch jene der Helvetia-Aktionäre wahren und die Partnerschaft für die Zukunft besser abstützen. Sobald die damit verbundenen Abklärungen abgeschlossen sind, wird der Lösungsvorschlag den dafür zuständigen Gesellschaftsorganen zum Entscheid unterbreitet werden.

Sicherheit dank privater Vorsorge

Mit Blick auf die künftige demographische Entwicklung nimmt der Stellenwert der privaten Vorsorge einen immer wichtigeren Platz ein. Die gebräuchlichen So-

zialversicherungssysteme, die wie die AHV/IV auf dem Umlageverfahren beruhen, reagieren empfindlich auf Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur. Das ist beim Kapitaldeckungsverfahren, welches bei der zweiten und dritten Säule angewendet wird und auch international stärker verbreitet ist, weit weniger der Fall. Zudem entlasten alle eigenverantwortlichen Vorsorgebemühungen auch die staatlichen Leistungen zugunsten der älteren Generation beträchtlich. Diese Überlegungen sprechen nach wie vor für den in der Bundesverfassung verankerten Auftrag zur Förderung der Selbstvorsorge. Zu diesem Zweck wurden insbesondere steuerliche Anreize geschaffen. Diese sollten heute – gerade mit Rücksicht auf eine längerfristige gesunde Entwicklung des Staatshaushaltes – nicht unter dem Druck der laufenden Budgetprobleme der öffentlichen Hand mutwillig aufs Spiel gesetzt werden. Die Förderung des eigenverantwortlichen Handelns bildet immer noch die beste Grundlage für die Zukunftssicherung. Und hier liegen die Vorteile der Lebensversicherung auf der Hand: Gleichzeitig Risikoschutz und Kapitalbildung. Die Patria wird ihren Kunden mit neuen flexiblen Produkten und der anerkannt hohen Servicequalität auch in Zukunft finanzielle Sicherheit zu interessanten Konditionen bieten.

Dr. H. U. Baumberger